



Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Pilgerreise nach Einsiedeln über Konstanz (Schwabenweg)

von Dr. Helmut Horn ©2022

Einleitung

„Im Sommer haben wir viele Wanderer. Vor allem auf dem Ostweg. Aber jetzt ist das eher unüblich.“ erzählt uns die freundliche Dame an der Rezeption des Hotel Sternen in Geisingen¹, als wir einchecken. Es ist Ende Oktober, und von den Farben der Natur eine wunderschöne Jahreszeit.

Wann ist die richtige Zeit für eine Pilgerreise?

Wenn es an der Zeit ist.

Sei es, dass man die Zeit dafür findet oder dass man sich dafür die Zeit nimmt oder dass die Zeit dafür gekommen ist.

Es hängt von den Gründen ab, warum man sich aufmacht. Sich aufmacht auf eine Reise, die mehr wie eine Wanderung ist.

So wird man im Pilgerbüro in Santiago de Compostela gefragt, ob man aus religiösen, spirituellen, kulturellen, sportlichen oder aus anderen Gründen aufgebrochen ist. „Die Frage zielt auf die Anfangssituation“, schreibt Michael Kaminski in seinem lesenswerten Buch *Pilgern mitten im Leben*². „Wenn man mit Pilgerinnen und Pilgern spricht, bringt jede und jeder eine eigene Motivation, eine eigene Geschichte mit.“ Einige Lebenssituationen fallen jedoch auf, „Beruf, Beziehung, Gesundheit, Spiritualität/Sinnsuche“. „Wobei Vermischungen eher üblich sind, weil der Mensch nicht monokausal ist.“

Vor jeder Pilgerreise gebe es ein „Vorher“. „Zunächst spürt man Unzufriedenheit oder eben Sehnsucht.“ Noch habe man „nicht die Kraft oder auch noch keine konkrete Idee für den Weg der Veränderung, oder auch noch kein klares Ziel“. „Hier hilft Pilgern, um mit Abstand auf eine Situation zu schauen und sich darüber klar zu werden, ob man wirklich etwas verändern will, und wenn ja, was.“

In seinem Buch zählt er noch mehr Gründe für eine Pilgerreise auf, „Suche nach Gott“, „Suche nach sich selbst“, „Selbstvergewisserung“, „Generationenverständigung“, „Initiation“.

Es bleibt jetzt einfach so dahingestellt, ob das alle Gründe sind, warum man aufbricht nach einem Ziel, einem christlichen Ziel. Und ich lasse es auch ein bisschen offen, warum wir zum zweiten Mal nach so

¹ Hotel Sternen Geisingen, <https://www.hotel-sternen.de/>

² Kaminski, Michael: *Pilgern mitten im Leben*, Freiburg 2020, 38.

kurzer Zeit nach Einsiedeln aufbrechen.³ Aber ganz sicher hat es was mit Sehnsucht zu tun. Oder mit dem zweiten Teil des Wortes, Sucht. Denn einmal gepilgert und man ist angesteckt vom Pilgervirus. Weil die Zeit, die man auf dem Weg solch einer Reise verbringt, jeden bereichert.

Dafür muss man keine psychischen Macken mit sich herumtragen oder psychische Verletzungen erlitten haben, wie es die bekannten Filme und Bücher suggerieren oder aus dramaturgischen Gründen überspitzen. Manche Gründe können einfach profan sein. Neugierde z. B. Oder einfach offen sein für das, was einem auf dem Weg erwartet. Und dankbar sein für das, was einem auf dem Weg geschenkt wird.

Jedoch erwähnt Kaminski nicht, dass es neben den Menschen mit psychischen, beruflichen, gesundheitlichen und Beziehungsproblemen auch noch Menschen mit einer Schwäche für Geschichte gibt. Leute, die neben der Erweiterung ihres spirituellen Horizontes auch eine Erweiterung ihres historischen Horizontes suchen. Und die diese Erweiterung nicht nur aus dem Buch oder mit dem Fahrzeug, sondern zu Fuß erfahren wollen. Interesse an Geschichte. Geschichte und Geschichten, die der Weg erzählt.

Doch wohl keiner wird daran vorbei kommen, darüber nachzudenken, ob auf dem bisherigen oder jetzigen Lebensweg alles richtig ist, oder ob man nicht etwas verändern kann.

Wir werden auf den folgenden Etappen noch darauf zurückkommen.

Aus zeitlichen Gründen können wir nicht den gesamten Weg auf einmal gehen. Wir würden es gerne, aber dann müssten wir warten, bis es die Zeit vorgibt. Und das wollen wir nicht. Wir hätten gerne mehr am Stück im Herbst zurückgelegt, aber das Wetter spielte nicht mit, und Lust auf einen Selbsterfahrungstrip tagelang im Regen hatten wir nicht. Wir wollen das Schöne und nicht das Schlechte in uns aufsaugen. Ein bisschen egoistisch darf man ja denken.

Manche mögen sagen, das, was wir machen, ist ja keine richtige Pilgerreise. Weil wir nicht am Stück unterwegs sind. Es sei ihnen anheimgestellt, so zu denken. Wir machen es einfach so.

„Gibt es einen Unterschied zwischen Wandern und Pilgern?“, fragt Kaminski. Und als Antwort schreibt er: „Das heutige Pilgern ist spirituelles Wandern, Wandern plus‘ sozusagen.“⁴

Aus seiner Sicht, habe man ein „inneres Anliegen“ zum Aufbruch. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich soll etwas aufbrechen. „Das prägt das Erleben des Weges, und das prägt vor allem die Begegnungen mit anderen.“

Auf unseren Wegen spielen die Begegnungen mit anderen eher eine untergeordnete Rolle. So marschieren wir oft mutterseelenallein durch die Natur. Was aus meiner Sicht den Vorteil hat, dass es nicht von ihr ablenkt, die Blicke schärft und die Augen für Kleinigkeiten öffnet. Und einem Zeit gibt, in Ruhe den Weg auf sich einwirken zu lassen und sich der Vergangenheit zu widmen, von der einem der Weg erzählt.

Unser Weg verbindet Spiritualität mit Geschichte. Die Planung der neuen Route, die erst ab dem Konstanzer Münster auf dem Jakobsweg, dem sogenannten *Schwabenweg*, verläuft, ist an geschichtlichen Sehenswürdigkeiten ausgerichtet. Die Route ist auch eine Reise in die Geschichte. Und so wird dieser Bericht nicht nur Spiritualität vermitteln - dafür muss man sich selber auf den Weg machen, um dies zu erfahren, und das kann ich nur jedem empfehlen -, sondern auch historische Hintergründe unseres Weges. Sprich, dieser Bericht soll Geschichtsinteressierte ansprechen.

³ [Hhttp://www.geschichte-schiltach.de/files/2021-09-23_Helmut_Horn-Pilgerreise_nach_Einsiedeln_komp.pdf](http://www.geschichte-schiltach.de/files/2021-09-23_Helmut_Horn-Pilgerreise_nach_Einsiedeln_komp.pdf)

⁴ Siehe Anm. 2, Kaminski 2020, 34.

1. Etappe (Schiltach - Dunningen)

03.07.2021

Unsere ersten Etappen werden weniger von der Historie, sondern von der Topographie geprägt. Wir möchten den zwei bestimmenden Flüssen im Südosten von Schiltach, der Eschach und dem Neckar folgen. Dabei treffen wir mehr nebenbei als beabsichtigt auf ein spirituelles Highlight, Heiligenbronn.

Wir starten wieder von der Haustür weg. Unser Endziel ist wiederum Einsiedeln. Doch statt über Schaffhausen soll unser Weg dieses Mal über Konstanz führen.

In *Schiltach* am Markplatz beginnt zwar ein neuer Ableger des Jakobsweges, der *Schwarzwaldrand-Pilgerweg*, der über 45 km und in zwei Etappen den *Kinzigtaler Jakobusweg* mit dem *Hochschwarzwald-Jakobusweg* bis nach Unterkirnach verbinden soll. Aber wo der Weg genau verläuft, ist bis zur Niederschrift dieses Artikels nirgendwo veröffentlicht. Aber die Gehrichtung ist schon mal vorgegeben. Nämlich nach Santiago de Compostela. Laut Touristeninformation Schiltach soll die Informationsseite mit gpx-Daten schon lange angelegt sein, aber die Umsetzungsgeschwindigkeit sei unterschiedlich.



Abb. 1: Die gelbe Muschel als Zeichen des Jakobsweges weist nach links

Aber wir wollen eh nicht Richtung Unterkirnach und wieder durch den dunklen Schwarzwald, sondern Richtung Hegau und dann nach Konstanz und anschließend auf dem Schwabenweg nach Einsiedeln.

Ab Ende des 11. Jahrhunderts gehörten die *Zähringer Herzöge* zu den mächtigsten Fürsten in Deutschland. Da sie in Konkurrenz zu den Staufern standen, verlagerte sich ihr Schwerpunkt von ihrer Stammburg Limburg bei Weilheim an der Teck in den Südwesten Deutschlands, in die Schweiz und später nach Burgund. Eine der finanziellen Grundlagen war der Silberbergbau im Schwarzwald. Ihre Stadtgründungen lagen in Südwestdeutschland beidseits des Schwarzwaldes, z. B. Villingen und Bräunlingen im Osten und Freiburg und Offenburg im Westen. Wichtig für die Zähringer war insofern die Beherrschung auch der den Schwarzwald durchquerenden Straßen. Haslach im Zentrum des Schwarzwaldes gehört so ebenso zu den Zähringer Stadtgründungen. Insofern ist davon auszugehen,

dass die alte Römerstraßenverbindung durch das Kinzigtal hinauf auf den Schwarzwaldostrand eine Bedeutung für die Zähringer hatte. Die Willenburg auf einer Bundsandsteinkuppe nahe der heutigen Verbindungsstraße von Schiltach aufs Zollhaus dürfte mit ihrer Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts als ein Relikt der Zähringerherrschaft zu deuten sein.⁵

Als die Linie der Zähringer mit dem Tod Bertholds V. 1218 erlosch, war Adalbert von Teck, selbsternannter *Herzog von Teck*, einer der Erben. Seine herzoglichen Nachkommen ohne Stammesherzogtum teilten sich in die Teck-Owensche Linie am Albtrauf um die Burg Teck und in die Teck-Oberndorfsche Linie im Raum oberer Neckar und am östlichen Schwarzwaldrand. Letzter Linie ist die Gründung von Schiltach um 1250 durch Herzog Ludwig I. von Teck, dem Stammvater der Oberndorfer Linie, zu verdanken.



Abb. 2: Schiltach vom Schlossberg

Unser erstes Ziel ist die ehemalige durch ihn gegründete Burg *Waldesere*⁶. Leider zeugen nur noch wenige Ruinenreste von der einstmals Schiltach überragenden Burg am Zusammenfluss von Schiltach und Kinzig. Nachdem Schiltach 1381 von den Grafen von Württemberg gekauft worden war, ist der Name der Burg als *Hohe Landesehr* verzeichnet. Nach dem Stadtbrand von 1791 wurden Steine zum Wiederaufbau der Häuser aus dem bereits ausgeschlachteten Schloss herausgebrochen und nach Unglücken 1805 die Burgmauern bis auf die Grundmauern abgetragen.

Wo früher die Zugbrücke stand, überquert heute eine Holzbrücke den Halsgraben und von einer Bank nahebei lässt sich Schiltach von oben genießen.

Unser Weg führt bergan zum Fuß der Willenburg, die wir auf der alten *Rottweyler Straße*⁷ hinauf zur Breitreute passieren. „Schiltacher Steige“ wurde der schwierigste Abschnitt der mittelalterlichen West-Ost-Verbindung durch das Kinzigtal von Offenburg bis nach Rottweil genannt. Östlich von Schiltach musste dabei innerhalb weniger Kilometer ein Höhenunterschied von 400 Metern überwunden

⁵ Siehe auch: Harter, Hans: Adel und Burgen im oberen Kinzigtal, Freiburg 1989, 286.

⁶ Ebd., 223.

⁷ Horn, Helmut: Die Schiltacher Steige, in: Die Ortenau (2003), 171; <http://geschichte-schiltach.de/themen/aufsaeetze/steige/steige.html>

werden. Abweichend von der lange geltenden Ansicht, dass die Straße wie heute über das Zollhaus verlief, kann man alten Lagerbüchern den ehemaligen Verlauf entnehmen. Der Weg, der im Volksmund *durch den hintern Ofen* genannt wird, wird heute mehr als Downhill-Radweg benutzt denn als Wanderweg. Wer genauer hinschaut, kann auch heute noch die mittelalterliche Straßenbefestigung mit Steinplatten und deutliche Wagenspuren entdecken.



Abb. 3: Erste Rast bei der Willenburg



Abb. 4: Wagenspuren auf der alten Rottweyler Straße

Auf der *Breitreute* kommen wir aus dem Wald auf die Ebene. An schönen Tagen kann man hier nachmittags einen Blick auf die Alpen werfen. Aber nicht morgens im dunstigen Sommer. Wir marschieren Richtung Aichhalden, am Zollernblick vorbei und an der Aussicht vom Alterweg ins Schiltachtal.

Erste Rast legen wir in der Hauptstraße in *Aichhalden* bei der Bäckerei Rumez ein, bei der wir uns draußen eine süße Stärkung und unseren zweiten Kaffee des Tages gönnen.



Abb. 5: Kirche in Aichhalden

Aichhalden wurde 1223 erstmals urkundlich erwähnt. Als Bestandteil der Herrschaft Schramberg kam es 1579 zu Vorderösterreich. 1806 wurde es württembergisch. Bis 1933 bestanden zwei Teilgemeinden Vorder- und Hinteraichhalden, die nahezu selbständig waren.

Dann führt uns der Weg weiter über Felder und das *Aichhalder Wäldle* nach Heiligenbronn. Unsere fotografischen Blicke werden immer wieder magisch vom Getreide der Äcker und den Mohnblumen in ihnen angezogen.



Abb. 6: Getreidefeld mit Blumen

Man glaubt es kaum, aber wir waren noch nie in *Heiligenbronn* gewesen. Schöne Klostergebäude laden ein, näher zu kommen und die eher schlichte Kirche zu betreten, aber der Höhepunkt des Klosters verbirgt sich ein Stock tiefer. Hier befindet sich ein heiliger Brunnen, wie man sie in Irland so häufig findet. Ob Brigida oder Maria, die Heilwirkung des Wassers dürfte die gleiche sein. Und ob keltisches Heiligtum oder christliches, heilige Quellen haben immer dieselbe Anziehungskraft für Menschen ausgeübt.

Früher übte, nicht so weit entfernt und in der Nähe unseres Aufstieges, die heilige Quelle am Brandsteig ihre Anziehungskraft auf die Menschen der Region aus, so dass schon die Römer dort eine ausgedehnte Tempelanlage errichteten. Es ist aber davon auszugehen, dass sie nur eine keltische Anlage, die der Schwarzwaldgöttin *Abnoba* geweiht war, übernahmen. Heute findet man noch in der kleinen Anlage neben dem 1983 gefundenen Merkurrelief eine Kopie des 1944 bei einem Fliegerangriff zerstörten Weihestens für Diana Abnoba. 2013 wurde mittels einer geophysikalischen Prospektion ein Tempelareal mit mindestens sieben Tempeln vom Umgangstyp nachgewiesen.⁸

In christlicher Zeit wurde, wie oft an heidnischen Kultorten, ein heiliges Kreuz am Brandsteig errichtet, zu dem anscheinend im Mittelalter fleißig gepilgert wurde. 1505 errichtete man deshalb eine Wallfahrtskapelle dort, die aber heute nicht mehr existiert.



Abb. 7: Klosterkirche von Heiligenbronn

In einem alten Urkundentext von 1505 sind folgende Zeilen zu finden:

Alle Christ gläubigen Menschen wussten, dass an der Stelle des heiligen Kreuzes auf dem viele Bewirkungen des Allmächtigen geschehen sind. Darauf ein allgemeiner Zulauf, d.h., Ortsaufsuchung geworden ist und die Menschen dort hin zur täglichen Wallfahrt gepilgert sind. Für diese göttlichen Wirkungen sollte unser Schöpfer und Erlöser zu allen Zeiten billig gelobt

⁸ Horn, Helmut: Abnoba, eine Zusammenfassung alter und neuer Forschungserkenntnisse. In: Die Ortenau, Band 94, 2014, 443. In aktualisierter Form: http://www.geschichte-schiltach.de/files/2016-03-12_Helmut_Horn_Abnoba_2016.pdf

werden. Deshalb wurde beschlossen, (im Jahr 1505) eine Kapelle (zu bauen), die durch Spenden der Wallfahrer an dieser Stätte, errichtet wurde.⁹

Mit der Reformation auf württembergischen Gebiet scheint der Brandsteig als Wallfahrtsort seine Anziehungskraft verloren zu haben. Die Wallfahrten dürften sich dann wohl nach Heiligenbronn verlagert haben. Ob man mal wieder eine Wunderheilung am Brandsteig dokumentieren sollte, damit die Quelle wieder zu ihren alten Ehren kommt? Schade, dass sie so vergessen ist.

„Die älteste Urkunde, in der Heiligenbronn erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1385. Es ist eine Kaufurkunde, in der steht, dass ein Mönch namens Konrad ein Stück Land käuflich erworben hat.“¹⁰ Wallfahrten sollen seit Mitte des 14. Jhd. eingesetzt haben. Hierzu gibt es eine Legende.

Ein Hirte, der auf der Lichtenau, am Rande des Schwarzwaldes, seiner Arbeit nachging, wollte seine wunden Füße in einer Quelle etwas abkühlen. Als er seine Füße wieder aus dem Wasser hob, waren sie aber nicht nur erfrischt, nein, sie waren vollständig gesund und was noch besser war - die Heilung hielt an! Zufall? Wohl eher nicht, denn „Als man nach der Ursache solcher Wunder forschte, fand man in der Quelle ein Bild der Schmerzhaften Muttergottes...“

So entstand also die Wallfahrt zum „Heiligen Bronnen“: Die Menschen erzählten ihre guten Erfahrungen weiter und so kamen immer mehr Pilger, die Trost, Heil und Frieden suchten in den Nöten und Sorgen ihres Lebens. An der Quelle wurde ein Bildstöcklein errichtet und der Name des Ortes verändert: Die Lichtenau wurde als Heiligenbronn bekannt.¹¹



Abb. 8: Der Heilige Brunnen in Heiligenbronn

Das Bild, auch „Gnadenbild“ genannt, gehört damit wohl schon seit damals zum Wallfahrtsort. Im Bild sind Geburt, Tod und Auferstehung vereint, für mich Synonym für die christliche Kirche. Inwiefern das

⁹ Siehe Anmerkung 8, Horn, Helmut. Das Original ist heute nicht mehr online zu finden. Liegt wohl im Rathaus Aichhalden.

¹⁰ <https://www.kloster-heiligenbronn.de/index.php?id=77>

¹¹ <https://www.kloster-heiligenbronn.de/index.php?id=12>

aber die Berufung der Kirche und jedes einzelnen Getauften ausdrücke, entzieht sich meinem Verständnis.

Solche Legenden, oder soll man Märchen sagen, dienten ja oft dazu, das eigene Kloster oder die eigene Kirche in den Brennpunkt zu rücken und somit zu Geld zu kommen. Das 8. Gebot aus der Bibel, „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ fordert ja gerne die Kirche von den Gläubigen ein, aber bis in die Jetztzeit hält sie sich ungern selber dran.



Abb. 9: Votiftafeln bei der Heiligen Quelle

Mehr Verständnis hingegen habe ich jedoch wieder hinsichtlich der Heilkräfte solcher Orte. Wenn man auf dem Weg in den Keller zur heiligen Quelle die Votivbilder sieht, dann weiß man einfach, dass es geholfen hat, hier gewesen zu sein.

Maria hat geholfen.

Danke Gott für deine Kraft.

Maria hat geholfen. Maria wird weiter helfen.

Ehrfürchtig kosten auch wir von dem heiligen Nass.

Während ich das schreibe, fällt mein Blick nach rechts, wo noch immer die Flasche von dem heiligen Quell von Einsiedeln aus unserer ersten Reise steht.

Meiner Nachbarin, die mir zur Konfirmation drei glücklich machende Karl-May-Bücher geschenkt hatte, brachte ich aus einem Frankreichurlaub eine Flasche heiligen Wassers aus Lourdes mit. Ich hätte der tiefgläubigen Katholikin kein wertvolleres Geschenk machen können. Löffelweise gab sie es dem Badewasser bei, um ihre Alterszipperlein erfolgreich zu lindern.

Spirituell gestärkt verlassen wir den heiligen Ort und machen uns wieder auf die Wanderschaft. Unser Weg führt uns nach Seedorf und dort zum ersten Mal an die Eschach, die im Mittelpunkt der zweiten Etappe stehen wird. Heute ist ein heißer Tag, schwül, Gewitter prophezeit und der Himmel trübt allmählich ein. So beschleunigen wir unser Tempo, um endlich Dunningen zu erreichen. Aber bis wir in der Ortsmitte sind, zieht es sich doch noch gewaltig.



Abb. 10: Auf einsamer Straße nach Seedorf



Abb. 11: Unser Weg bei Seedorf

Von Dunningen wird behauptet, dass es als „zentraler Ort der ältesten alemannischen Siedlungsgeschichte gelte“¹², wobei man das eher auf die Baar eingrenzen sollte. Begründet wird dies, dass im Untergrund der Kirche St. Martin, zwei Frauengräber gefunden wurden, wobei eines bewusst in den Bau der um 630 von den Alamannen errichteten Holzkirche auf dem Areal der heutigen Martinskirche integriert wurde. Dunningen ist 786 erstmal urkundlich erwähnt in einer

¹² Weber, Edwin Ernst: Dunningen. Vielfalt der alten Ordnung. In: Der Landkreis Rottweil, Bd. 1. In: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Rottweil (Hrsg.): Baden-Württemberg - Das Land in seinen Kreisen. 2. Auflage. Thorbecke, Ulm 2004, 384.

Schenkungsurkunde des Grafen Gerold an das Kloster St. Gallen. Anfangs ein Dorf mit eigenem Vogt und Richter stellte es sich 1435 unter den Schutz der freien Reichsstadt Rottweil. 1803 wurde es württembergisch und gelangte wie der gesamte Kreis Rottweil zum Regierungsbezirk Freiburg. Dunningen blieb immer katholisch und besitzt bis heute keine evangelische Kirche im Ort.



Abb. 12: Die Eschach vor Dunningen



Abb. 13: Mohn im Feld

1. Etappe: Schiltach - Dunningen: 25,7 km 6:21 h 591 HM ↑ 258 HM ↓

2. Etappe (Dunningen – Deißlingen)

18.07.2021

Eine Tour durch das Eschachtal war ein schon lange gehegter Traum von mir gewesen. Dass es dazu erst einer Pilgerreise bedurfte, scheint wohl in der Macht solch einer Reise zu liegen.



Abb. 14: Grabfigur auf dem Friedhof von Locherhof



Abb. 15: Aussichtspunkt oberhalb von Flözlingen

Von Dunningen führt uns der Radweg erst mal nach *Locherhof* und dort auf den sehr schönen Friedhof. Durch Äcker, Wald und Auen und auf der Höhe erreichen wir *Flözlingen*, wo wir von einem

Aussichtspunkt oberhalb des Ortes einen sehr schönen Blick auf die Alb, „die Region der zehn Tausender“, wie es dort auf einer Tafel steht, werfen können. Aus der Ferne grüßt von links der Lemberg (1016 m), der Hochwald (1002 m), der Kehlen (1001 m) und der Hummelsberg (1002 m).



Abb. 16: Obstwiese oberhalb von Flözlingen

Als *Flozolvestale* wird der Ort erstmals in einer Stiftungsurkunde des Klosters St. Gallen erwähnt. Bis ins 12. Jhd. taucht ein Geschlecht derer von Fliezelingen auf. Mit Beginn des 14. Jhd. waren die Herren von Falkenstein die Ortsherren, und noch heute trägt das Ortswappen das Falkensteiner Wappen. 1444 und 1449 wurde der Ort an den Grafen Ludwig von Württemberg verkauft und dem Amt Rosenfeld unterstellt. Durch Württemberg wurde Flözlingen protestantisch und blieb eine evangelische Enklave in römisch-katholischem Gebiet bis heute.



Abb. 17: Weg an der Eschach zwischen Flözlingen und Horgen

Ab Flözlingen verläuft unser weiterer Weg nun endlich im Eschachtal. Anfangs rechts oberhalb des Flüsschens und dann ganz romantisch am Fluss entlang. Macht richtig Spaß hier entlang zu wandern, und kann für einen Ausflug wärmstens empfohlen werden.



Abb. 18: Zusammenfluss von Badischer und Württembergischer Eschach



Abb. 19: Kirche von Horgen und Eschach

In *Horgen* erreichen wir den Zusammenfluss von *Badischer Eschach* und *Württembergischer Eschach*. Die *Eschach* gilt ja hydrografisch als Nebenfluss des Neckars. Betrachtet man jedoch den Zusammenfluss bei Rottweil-Bühligen, dann sieht man, dass ein Fluss, die *Eschach*, in einen Bach, den Neckar einmündet. Dies ist auch kein Wunder, ist doch die *Eschach* fast doppelt so lang wie der Neckaroberlauf, und die *Eschach* führt ca. das Dreifache an Wasser als der Neckar. Dennoch gilt der Neckar als Hauptfluss. Für mich entspringt aber der Neckar beim Gehöft Heimliswald beim Zollhaus oberhalb Schiltach auf 699 m NHN. Bis nach Bühligen hat der 38 km lange Fluss ein Gefälle von 130 Metern. Einst floss die *Ureschach* nach Südosten weiter und vereinigte sich beim heutigen Tuttlingen in die damalige *Aare-Donau*.

In Horgen mündet der *Fischbach* von Westen ein. Eigentlich führt er mehr Wasser als die *Eschach*, wird er doch gespeist vom bei Mariazell entspringenden *Eschbach* und dem am Brogen entspringenden stärksten Quellbach, dem *Glasbach*, die sich in *Fischbach* zum *Fischbach* oder zur *Badischen Eschach*, vereinigen.

Horgen ist 1306 erstmalig urkundlich erwähnt. Am Platz der heutigen katholischen und sehenswerten Kirche in Horgen, stand bis in die frühe Neuzeit die *Burg Weckenstein*, die seit 1490 bekannt ist. Erst 1872 war die heutige Kirche frisch erbaut. Die Burg gehörte zuerst der Familie Müntzer von Sinkingen, später waren Ifflinger die Besitzer, die das Dorf 1531 für 120 Gulden und 1598 die Burg an die Reichstadt Rottweil verkauften. Seit 1973 gehört Horgen zu Zimmern.

Flussabwärts beginnt ein zu Recht beliebtes Wandergebiet. Die Eschach hat sich hier in den Muschelkalk eingefressen und fließt durch ein immer tieferes Tal, das man sonst immer nur von oben beim Überfahren der Eschach-Autobahnbrücke sieht. Nun läuft man unter der beeindruckenden Autobahnbrücke durch. Kurz danach taucht man dann wieder in das stille und besuchenswerte Eschachtal ein.



Abb. 20: Eschachtal mit Autobahnbrücke

Wir genehmigen uns noch einen Abstecher rechts oberhalb des Flusses, ca. 3 km hin und zurück, zur *Burg Wildenstein*. Im 13. Jhd. vermutlich von den Herren von Falkenstein erbaut, belehnte Graf Hans von Lupfen Balthasar von Kirneck, der aus dem Adelsgeschlecht zwischen Villingen und Unterkirnach stammte. 1466 verkauften die Kirnecker die Burg an die Abtei St. Georgen und 1536 gelangte die Burg an das Herzogtum Württemberg. Der Umweg rentiert sich eher nicht, denn weder hat man Aussicht, noch ist von der Burg viel zu sehen.

Noch viel weniger ist von der *Burg Rotenstein* auf der linken Seite der Eschach übrig geblieben, die auf dem steil ansteigenden Weg aus der Eschach stand. 1308 erwähnt, vermutlich im Besitz der Grafen von Hohenberg, und dann lange im Besitz der Familie Betz von Rotenstein, wurde sie im 18. Jhd. an die Reichsabtei Rottenmünster verkauft und 1919 abgetragen.

Kurz befinden wir uns auf dem Jakobsweg von Rottweil nach Villingen in umgekehrter Richtung, wir erklimmen die Hochfläche beim *Rotensteiner Wasen*, steigen wieder hinab über eine Heidefläche zur Eschach, überqueren sie, verlaufen uns auf dem gegenüberliegenden Anstieg und steigen dann wieder kräftig empor zum Parkplatz am Waldausgang, bevor es von der Hochfläche hinab nach Deißlingen geht. Von hier prächtige Sicht auf die Schwäbische Alb am Horizont mit dem Dreifaltigkeitsberg. Am Fuße dieses Berges ist übrigens die Wanderung von Spaichingen auf der alten Eisenbahnstrecke der

Heubergbahn und ab Gosheim zurück über den Hummelsberg und Dreifaltigkeitsberg zum Ausgangspunkt, v. a. im Herbst, mehr wie empfehlenswert. Nur ein bisschen Kondition ist gefragt.



Abb. 21: Eschach in wilder Umgebung

Als *Vila Tussenlinga* wurde *Deißlingen* 802 erstmals erwähnt. Davor war es jedoch schon von den Römern (Badanalage unter der katholischen Kirche) und von den Alamannen (Gräber) besiedelt. Seit dem Spätmittelalter gehörte es zu Rottweil und machte seine Geschichte mit.



Abb. 22: Wegkreuz bei Deißlingen mit Blick auf die Alb

Für uns interessant ist die Bahnstation, da hier die Reise unterbrochen und die nächste Etappe hier fortgesetzt wird. Erstaunlicherweise kommt bei dieser Etappe einiges an Kilometern und Höhenmetern zusammen. Doch unsere nächste Etappe wird das bei weitem übertreffen.



Abb. 23: Eschachtal mit Flora und Fauna



Abb.24: Storchschnabel am Wegesrand bei Deißlingen

2. Etappe: Dunningen - Deißlingen: 26 km

6:30 h 445 HM ↑

535 HM ↓

3. Etappe (Deißlingen – Geisingen)

26.09.2021

Unsere längste, jemals gemachte Wanderung. Nicht ohne Folgen für den Folgetag. An einigen Stellen meldeten sich die Gelenke und zeigten an, dass dies wohl des Guten zu viel war. Oder zumindest für unser Alter. Aber leider war die Etappe nicht anders zu bewerkstelligen, da zwischendrin kein Zuganschluss und keine Unterkunftsmglichkeit bestanden. Außerdem hatte ich mich schlichtweg in der Etappenlnge verschätzt. Und, wie es immer so ist, in der Realität sind es immer ein paar Kilometer mehr, als wenn man plant. Sei es, dass die Online-Planung etwas von der Streckenlänge reduzierter ausfllt, oder es sind die kleinen Umwege, weil man sich mal wieder verläuft oder die geplante Strecke so nicht mehr existiert und ein Umweg erforderlich ist. Außerdem fällt heute später das Navi aus, so dass wir dem deutlich längeren, viele ausschweifenden Kurven machenden Ostweg brav folgen.

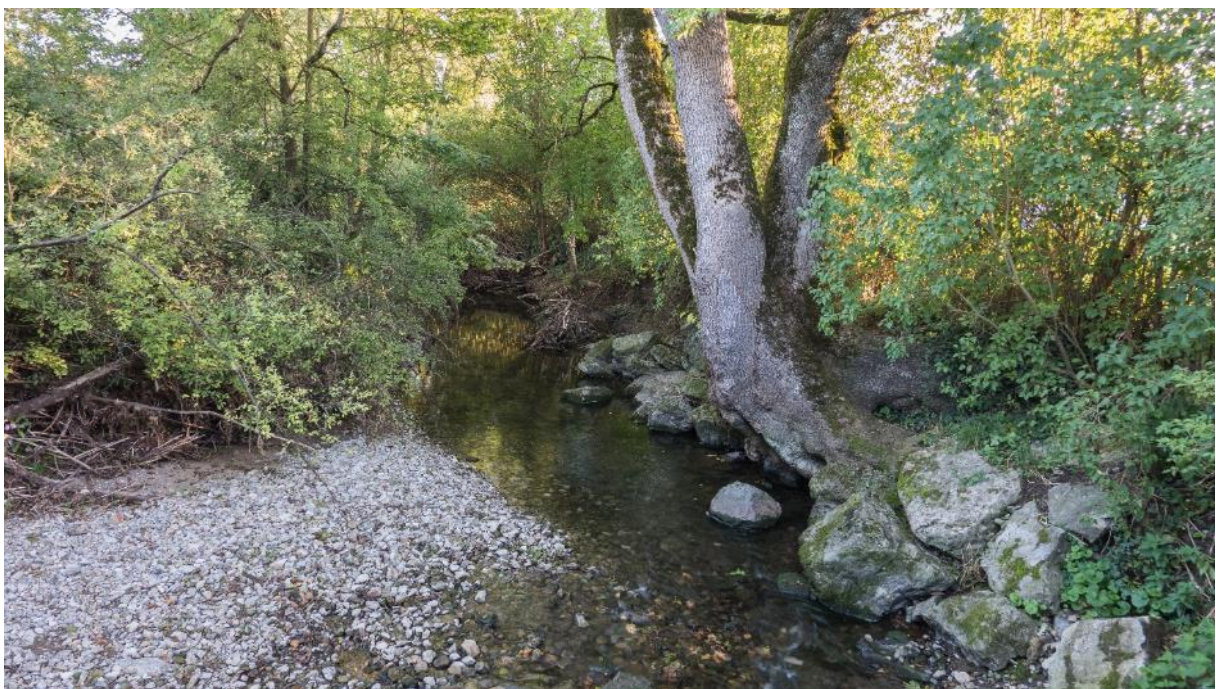


Abb. 25: Der mickrige Neckar bei Deißlingen

Nachdem der Fluss *Eschach* bei der Voretappe dominierte, bestimmt heute am Anfang der Oberlauf des Bchleins *Neckar*, an dem wir von Deißlingen bis Schwenningen entlang wandern. Eine völlig einsame Strecke. Bis nach Verlassen des Neckars, und das ist nach zwei Stunden, begegnen wir keiner Menschenseele. Das hatten wir noch nie. Aber insgesamt ist die Tour heute außerordentlich begegnungsarm. Es dürfen kaum zehn Spaziergänger oder Wanderer zusammen gekommen sein.

Früh am Morgen, um 8 Uhr brechen wir am Bahnhof Deißlingen auf. Es ist zwar wunderschön einsam am Neckar, aber mit besonderen landschaftlichen Reizen kann er nicht unbedingt aufwarten. Vor der Neckartalmhle kommen wir vom geplanten Weg ab und marschieren weiter durch das Grün des Tales, finden aber vor der Mühle zurück zum Weg. Man muss dazu sagen, dass wir heute keinem ausgewiesenen Weitwanderweg folgen, sondern die Route sehr individuell zusammengestellt haben. Neckar und dann über Tningen Richtung Geisingen. Erst später folgen wir dem Ostweg.

Bei Schwenningen biegen wir nach *Mühlhausen* ab. Wir suchen eine Bäckerei, lassen aber die Metzgerei liegen, die das einzige Geschäft am Ort ist. Nachdem wir endlich mal jemanden Lebendigen finden, den wir fragen können, sind wir schon über einen halben Kilometer dran vorbei und wollen

nicht mehr zurück, auch wenn uns die nette Frau die Metzgerei versucht schmackhaft zu machen, und was es da alles auch an Gebäck gebe, bis zu den leckeren Butterbrezeln. Das lässt uns zwar das Wasser im Mund zusammen laufen, aber es geht weiter. Muss weitergehen. Wir haben noch viel vor uns.



Abb. 26: Weg am Neckar



Abb. 27: Mühlhausen bei der Kirche

Bei Mühlhausen steigen wir den Berg hinauf, um auf der Hochebene mit Umweg nach Tuningen zu gelangen, weil es keinen direkten Weg dorthin gibt. Abwechslungsreich geht es über kaum befahrene Landstraßen und Feldwege. Wir versuchen, möglichst vor 12 Uhr in Tuningen zu sein, um dort in der Bäckerei etwas zu ergattern, aber wir erreichen Punkt 12 den Ortseingang von *Tuningen*, und die Bäckerei hat natürlich zu. Ein netter Mann, den wir um Auskunft bitten, bietet uns ganz großzügig an, uns zur Tankstelle zu fahren, da es dort was gebe, aber wir lehnen dankend ab und folgen seiner

Anweisung zu den Geschäften. Er fragt uns nach unserem Weg, und wir erzählen, dass wir nach Einsiedeln wollen. Da will seine Frau auch mal noch hin. Aber mit dem Auto seien sie schon dort gewesen.



Abb. 28: Allee zwischen Mühlhausen und Hochemmingen



Abb. 29: Weg bei Hochemmingen

Glücklicherweise hat hier die Metzgerei im Ort bis 12:30 offen und ein leerer Tisch vor dem Geschäft lädt uns zum Verweilen ein. Je ein Fleischkäswecken und ein Kaffee sowie ein geteiltes Spezi stärken uns, und vor allem Iris, der man vor Tuningen anmerken und ansehen konnte, dass sie immer unzufriedener wird, vor allem weil ich aufs Tempo drückte, tut die Rast außerordentlich gut. Noch wissen wir nicht, dass wir hier nach 4 Stunden und 18 km noch nicht einmal die Hälfte des Weges hinter uns haben.

Tuningen wurde in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Gallen im Jahr 797 erwähnt. Im Spätmittelalter geriet es unter die Herrschaft der Grafen von Lupfen und ab 1444 zu Württemberg.

Nach Tuningen unterqueren wir die Autobahn, irren ein wenig durch den Wald, weil die vorgegebene Route verwachsen ist und folgen ab jetzt brav dem Ostweg nach Geisingen, vor allem, nachdem die ausgewechselten Akkus im Navi nach kurzer Zeit leer sind. Nachdem wir an einem großen Reiterhof mit zig Pferden vorbeigekommen sind, steigen wir hinan von 750 auf ca. 870 m NHN, und genießen vom *Haugenrain* die Aussicht. Jetzt wird die Etappe interessanter und aussichtsreicher. Leider steht uns nur oft die Sonne bei den besten Aussichten entgegen, was nicht so förderlich zum Fotografieren ist.



Abb. 30: Kirche in Tuningen



Abb. 31: Kirche in Öfingen



Abb. 32: Aussicht bei Öfingen auf den Rätisgraben Richtung Feldberg

Wir erreichen auf einem Teilstück des Genießerpfades *Himmelbergrunde Öfingen*, den höchstgelegenen Stadtteil von Bad Dürkheim. Öfingen gilt als „sonniges Dorf der Baar“. Den Himmelberg mit seinen 941 m NHN aber lassen wir links liegen.

Manche Häuser hier in der Bühlsstraße genießen wirklich eine „himmlische Aussicht“ nach Westen zu den Schwarzwaldgipfeln, von denen der Feldberg mit seiner runden Kuppe am ehesten identifizierbar ist. Bei klarem Wetter soll man von hier sogar die Schweizer Alpen sehen.



Abb. 33: Anstieg nach dem Ortsende von Öfingen

Auf den *Rainen* bietet wieder Aussicht pur hinunter auf die Autobahn im *Rathisgraben*, auf die Orte unter uns, Ober- und Unterbaldingen, sowie auf den Schwarzwald im Westen. Grund für eine weitere

kleine Pause mit Keksen und Trinken. Vor uns erhebt sich der Albtrauf mit seinem Naturschutzgebiet Albtrauf-Baar, und uns ist klar, wir müssen nochmals weiter den Berg hinauf. Auf die Blatthalde mit ihrer Hütte, deren Umweg nicht lohnt, auf ca. 900 m Höhe. Auf dem Höhenrücken geht es nun im schnellen Schritt voran, bis wir den *Hörnekopf* mit seiner Hubertushütte und nochmaliger Aussicht nach Westen erreichen. Unsere Tourenplanung hätte ihn ausgespart, so folgen wir ohne Navi dem deutlich Umwege machenden Ostweg auch hinunter bis Geisingen und lassen alle Abkürzungen fallen.



Abb. 34: Auf dem Höhenrücken zwischen Öfingen und Geisingen

Am Ende laufen wir mechanisch und erreichen gegen 17:15 Geisingen, wo passend eine Viertelstunde später ein Zug nach Tuttlingen fährt, mit dem es nach Rottweil zurückgeht.



Abb. 35: Abstieg vom Hörnekopf



Abb. 36: Kurz vor Geisingen

Geisingen wurde in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Gallen erstmals 764 als alemannische Siedlung erwähnt, 1329 erstmals als Stadt. 1487 wurde es durch eine verheerende Brandkatastrophe weitgehend zerstört. Der Sage nach trugen die Geisinger in ihrer Verzweiflung die Figur der Heiligen Agatha aus der Kirche und stellten sie in die Hauptstraße. Daraufhin erlosch das Feuer.

Im 16. Jhd. wurde Geisingen für drei Jahrzehnte Regierungssitz der Fürsten von Fürstenberg. Das war die Blütezeit von Geisingen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg begann der Abstieg. 1806 gelangte Geisingen zu Baden.

Mehr wie ein Gang durch die Hauptstraße hat der Ort nicht zu bieten. Es gibt aber eine schöne Fahrradrundtour von hier über Blumberg auf den Fürstenberg, dann hinab nach Donaueschingen und von dort an der Donau entlang wieder hinunter nach Geisingen. Auch hier ist Kondition ohne E-Bike gefragt. Aber der Blick vom Fürstenberg ist fantastisch.

3. Etappe: Deißlingen - Geisingen: 39,2 km 9:22 h 673 HM ↑ 607 HM ↓

4. Etappe (Geisingen – Engen)

29.10.2021

Der Herbst ist angebrochen und wir haben vor, die Herbstferien für den Rest der Pilgerreise bis nach Einsiedeln zu nutzen. Möge das Wetter mithalten!

Es ist kalt geworden. Und neblig. Wie unter einem Leintuch ist Kirchen beim Aufbruch in Nebel eingehüllt. Die Kirche mit ihrem Friedhof und seinem eindrucksvollen Soldatendenkmal ist in diffuses Licht getaucht, durch das der blaue Himmel durchschimmert. Es kann ein schöner Tag werden. Zumindest oberhalb des Nebels.

Vor uns liegt in zwei Etappen der Hegau. Eine Gegend, die ich liebe. Immer wieder mal besucht habe. Und die mich immer wieder fasziniert.

Vieles gibt es über den Hegau, seine Geologie, seine Geschichte und seine Burgen mit ihren Geschichten zu erzählen. Und dann gehören ja auch noch die Reichenau und Konstanz mit dazu. Aus Platzgründen kann nur auf das Wichtigste, vielleicht subjektiv für mich Wichtigste, eingegangen werden.

Nun, was gehört alles zum *Hegau*?



Abb. 37: alte Postkarte „Hegau aus der Vogelschau“, Archiv Horn

Erst mal ganz einfach, im Wesentlichen deckt sich der historische Hegau mit dem heutigen Landkreis Konstanz.

Früh überlieferte Namensformen für den Hegau sind u. a. *pagus Egauinsis* (787) und *pago Hegowe* (920). Gau von althochdeutsch *gewi** (*gawi**, *gouwi**) für *Gau*, *Land*, *Gegend* und *hevi** für *Erhebung*.¹³

¹³ Köbler, Gerhard, Althochdeutsches Wörterbuch; <http://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html>

Der Hegau ist ein historischer Gau des Herzogtums Schwaben, erstmal erwähnt 787. Damals reichte er von Konstanz am Bodensee bis zum Hochrhein bei Schaffhausen, nach Norden über den Randen bis über die Donau, von dort nach Osten und hinunter bis zum Überlinger See bei Bodman.

Heute ist der Hegau etwas eingegrenzter, nur noch die jungmoräne Kernlandschaft des ehemaligen Gaus gehört dazu. Der heutige Schweizer Kanton Schaffhausen fällt weg. Eingeteilt wird er in drei Abschnitte, das **Südwesthegauer Bergland** mit dem vulkanisch geprägten *Hegauer Kegelbergland*, den *Westhegauer Talwannen*, dem *Herblinger-Dörflinger Hügelland* und dem *Schienerberg*, die **mittlere Hegau-Untersee-Senke** mit *Singen*, *Konstanz*, *Reichenau* und *Bodanrückhügelland* und dem *Nordosthegauer Bergland* mit den *Bodanrückhöhen*, den *Engen-Langensteiner Randhöhen*, der *Orsingen-Espasinger Niederung* und dem *Stockacher Bergland*. Seine Meereshöhe reicht von 395 m am Bodensee bis 844 beim Hohenhewen.

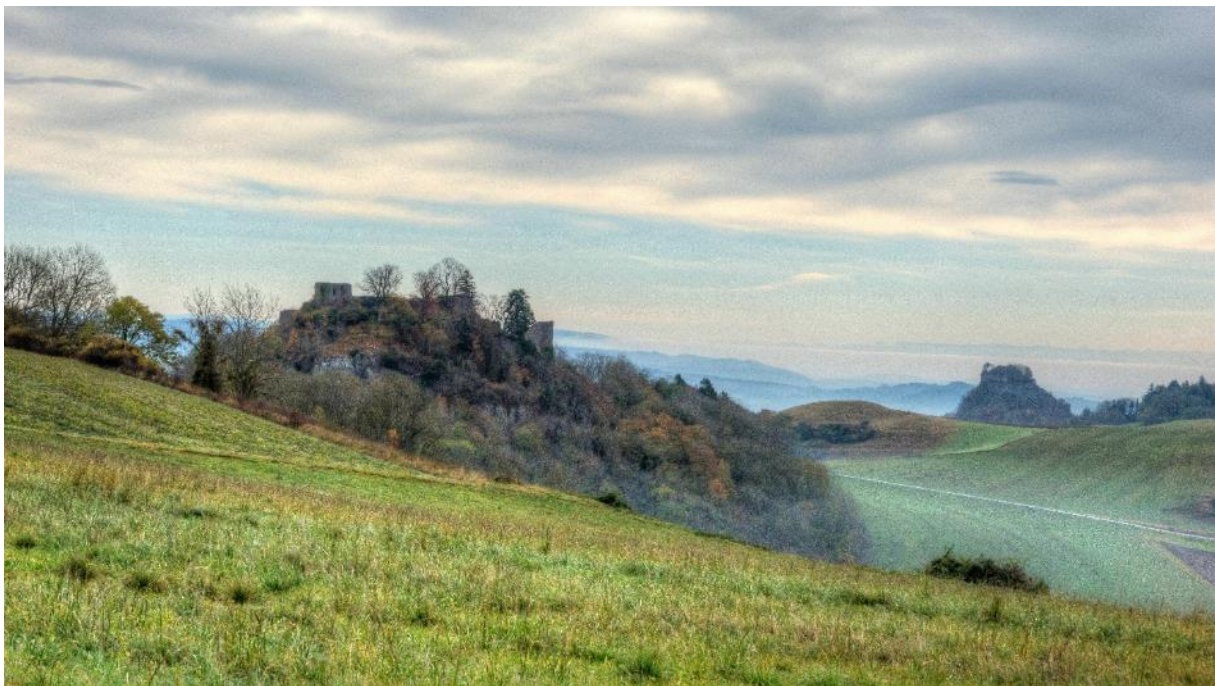


Abb. 38: Hegau mit Mägdeberg und Hohenkrähen, HDR-Aufnahme

Vor ca. 14 Mio. Jahren setzte im Hegau ein starker Vulkanismus ein. Es bildeten sich rund ein Dutzend explosiver Vulkane, die große Menge Tephra, vulkanische Lockerstoffe, förderten. Dadurch bildete sich eine ca. 100 Meter dicke Tuffschicht. Vor ca. 10 Mio. Jahren drang in die westlichen Schlote Melilithit (Hegauer Basalt) und in die östlichen vor ca. 7-8 Mio. Jahren Phonolith (grünlichgraues Vulkangestein) ein. Dies drang jedoch nicht bis zur Oberfläche durch, sondern erstarrte in der Tuffschicht.

Während der Riß-Kaltzeit vor ca. 150.000 Jahren war die Region mit einem dicken Eispanzer bedeckt. Die Gletscher räumten die Molasse- und Tuffschichten ab, die widerstandsfähigeren Phonolith- und Basaltkerne hielten aber den Eismassen stand und prägen heute das Landschaftsbild des Hegaus, das der Heimatdichter Ludwig Finckh auch „Herrgotts Kegelspiel“ nannte.

Zu den Phonolithbergen gehören u. a. der Hohentwiel (696 m NHN), der Hohenkrähen (636 m NHN), der Mägdeberg (654 m NHN) und der Staufen (594 m NHN), zu den Basaltbergen der westlich Geisingen liegende Wartenberg (844 m NHN), der Neuhewen als höchster Berg des Hegaus (867 m NHN), der Hohenhewen (845 m NHN) und der Hohenstoffeln (841 m NHN).

Nach diesem Ausflug in die Historie und die Geologie steigen wir also im Frühnebel empor Richtung Neuhewen. Schnell sind wir heraus aus dem Nebel und wir fotografieren uns ein in die bunt gefärbte

Waldlandschaft und in die morgens noch gefrorenen Details am Wegesrand. Ach um wieviel ist es schöner zu dieser Jahreszeit als im diesigen Sommer, wo alles nur grün ist. Uns gelingen fantastische Aufnahmen, wie sie einem natürlich auch nur die Uhrzeit nach Sonnenaufgang schenkt. Wie berauscht sind wir von der Farbenpracht. Egal, ob wir jetzt bei unserer Reise wärmer angezogen sein müssen, z. B. Handschuhe und ein paar Schichten mehr am Körper, die Natur lernen wir so viel eher zu lieben. Es ist einfach nur herrlich. Heute wie in den nächsten Tagen.



Abb. 39: Aufstieg von Kirchen zum Neuhewen

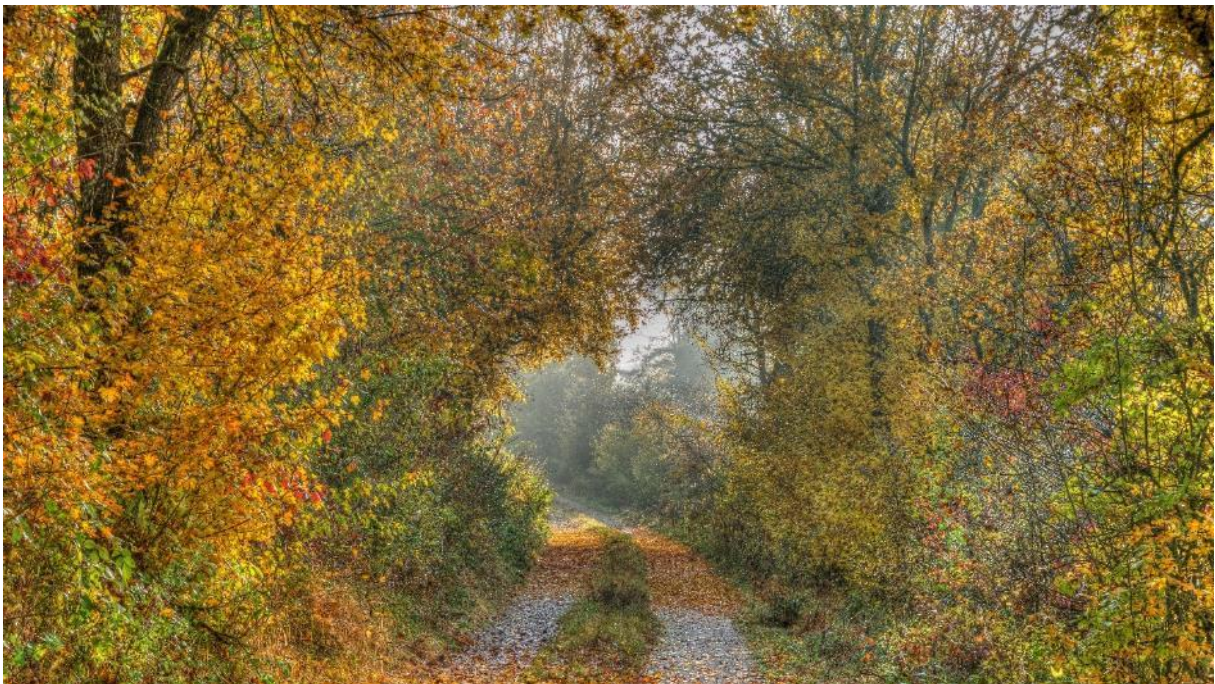


Abb. 40: Herrliche Herbstlandschaft

Bei der fantastischen Landschaft beginnen wir, über das Pilgern zu sinnieren, also darüber nachzudenken und zu plaudern. Und Iris bringt es so auf den Punkt, dass ich hätte sofort einen Stift und Zettel rausziehen müssen, um das alles festzuhalten.

Eine Pilgerreise muss doch nicht mit Schmerz und Leid verbunden sein. Muss doch nicht nur Buße sein. Die alte Religion vermittelt, dass Vergebung der Sünden mit Schmerzen zu tun hat. Reue müsse wehtun, Schmerzen bereiten. Manche geißeln sich sogar dabei. Oder ich denke an die Pilger am Kailash, dem heiligen Berg in Tibet, wo manche Pilger sich immer wieder auf den Boden werfen, dass der Staub aufwirbelt, und das über endlose Kilometer.

Pilgern kann viel mehr sein. Zeit zum Reden oder zum Schweigen, Eintauchen in die Natur, auch Flucht, Flucht vor dem Alltag, Abschalten, mal nicht nur nach der Uhr zu leben, mal nicht nur an Corona denken.

Pilgern aber muss nicht sein, nur weil man Probleme mitbringt und die man verarbeiten muss, „Beruf, Beziehung, Gesundheit, Spiritualität/Sinnsuche“, wie es Kaminski schreibt, auch wenn ich mich von Seite 1 wiederhole.¹⁴ Nicht jeder Pilger braucht einen Berufswechsel, Beziehungsende oder Partnerwechsel, eine Bewältigung einer Krankheit, einen Lebensumbruch und eine neue Lebensphase.

Pilgern hat aber auch etwas mit Emotionen zu tun. Verdrängte Probleme und versteckte Emotionen können wieder hochkommen. In Bewegung in der Ruhe oder auch im Gespräch zu zweit lassen sie sich verarbeiten. Es kann einem schon mal zum Heulen oder zum Reinhauen sein, aber irgendwann findet man seinen Frieden damit unterwegs. Ich glaube, beim ersten Mal habe ich doch mehr damit gekämpft, wie ich mir getraute einzustehen. Manche Etappen beinhalteten aufreibende Stunden. Die zweite Reise genoss ich mental viel mehr.

Pilgern zeigt, dass man, um zufrieden zu sein, nicht viel Geld braucht, dass die Schätze in der Natur und nicht auf der Bank liegen. Lieber setze ich mich auf eine Bank und schaue auf diese Schätze. Die Zuwendung zu Gott kann statt über Schmerz auch über Positives geschehen. Mit diesen wunderbaren Eindrücken.



Abb. 41: Bank mit Aussicht beim Neuhewen

Und wenn wir bei Bank sind, so beenden wir gerade unser theologisches, hier nachträglich wiedergegebenes Zwiegespräch, denn eine Bank unter einem alten Baum lädt ein zu einer ersten

¹⁴ Kaminski, Michael, Pilgern mitten im Leben, Freiburg 2020, 38.

Trinkpause nach dem Anstieg. Der Rastplatz lässt unsere Blicke nochmals zurück schweifen, woher wir aus dem Aitrachtal gekommen sind und zurück auf den Höhenzug unser gar so langen letzten Etappe. Anderthalb Kilometer später vermisst Iris ihre Uhr, und so bin ich ganz Kavalier und gehe nochmals zurück und apportiere die Uhr, die noch immer vor der Bank liegt.



Abb. 42: Alte Grafik auf einer Infotafel beim Neuhewen

Nördlich von Stetten beginnt unsere Schleife hinauf in den Wald zur versperrten Ruine Neuhewen, hinunter zum Hegaublick, und dann unterhalb von Stetten vorbei durch die Wiesen, bevor es wieder in den Wald westlich von Stetten zum Napoleonseck geht.



Abb. 43: Hegaublick, halbrechts der Hohenhewen, am Horizont die Alpen

Mitte des 13. Jhd. wurde die *Burg Neuhewen* von den Herren von Engen errichtet und gelangte Ende des Jahrhunderts an die Habsburger. Diese vergaben sie als Pfandlehen an die Grafen von Hohenberg. Von 1375 bis zur Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg war sie Eigentum der Herren von Reischach. 1661 gelangte die Ruine an die Herren von Fürstenberg und über eine Zwischenzeit der Familie Ebinger blieb sie in deren Besitz.

Hegaublick. Normalerweise eine klasse Aussicht über die ganzen Vulkankegel und bis zum Bodensee. Heute aber liegt das Wolkenmeer unter uns, und nur der Hohenhewen und am Horizont die Alpen ragen aus der Suppe. Zeit für ein Kaffeekränzchen auf dem Balkon des *Restaurants Hegaustern*.



Abb. 44: Auf dem Jakobsweg bei Stetten



Abb. 45: Morastiger Abschnitt zum Napoleonseck

Wie beschrieben laufen wir weiter nach Westen bis zum *Napoleonseck* auf 800 m Höhe. Von hier erwartet man einen sagenhaften Blick zum Hohenhewen, doch inzwischen hat der Nebel bis zum Waldrand alles in sein Meer getaucht. Nichts mit Aussicht.

Es geht hinab über den *Hauserhof* zum *Hewenhof* am Fuß des *Hohenhewen*, oder auch *Hohenhöwen* oder einfach *Höwen* genannt, dem Hausberg von Engen. Iris möchte schauen, ob nicht doch auf dem Gipfel sie wieder aus dem Nebel ist. Also kraxeln wir bergan und, siehe da, sie hat, wie immer, Recht und wir schauen von den Aussichtspunkten hinab auf das Wolkenmeer. Nur der fast gleich hohe Hohenstoffeln ragt aus dem Meer heraus. Und plötzlich öffnet sich sogar der Blick zum Napoleonseck. Warum nicht früher, lieber Nebel?



Abb. 46: Nebelmeer unterhalb vom Hohenhewen, nur der Hohenstoffeln ragt heraus

Vermutlich Mitte des 12. Jhd. wurde die *Burg auf dem Hewen* durch die erstmals 1050 erwähnten Herren von Engen erbaut, die sich danach Freiherren von Hewen nannten. Ab 1291 wurde die Burg Lehen des Herzogtums Österreich und kam 1398 als Pfand an Habsburg. Im 15. Jhd. wurde der Hohenhewen mit den Grafen von Lupfen-Stühlingen ein berüchtigtes Raubritternest, die Kaufleute überfielen und ausraubten. Mehrere Belagerungen misslangen. 1639 wurde die Burg durch bayrische Landsknechte eingenommen und zerstört. Die Fürstenberger als neue Besitzer bauten sie jedoch nicht mehr auf und so verfiel die Ruine seither.

Die Tage sind kürzer, und die Zeit läuft uns davon. Wir müssen hinunter und noch zurück nach Engen, nachdem wir kein Quartier in Welschingen gefunden haben, dafür aber eine sehr angenehme kleine *Ferienwohnung im Weihergrund* bei Frau Vogel in Engen¹⁵. Bei Einbruch der Dämmerung erreichen wir unsere Unterkunft. Zum Abendessen müssen wir nochmals in die Schuhe, rein in die Stadt zum Thai, Essen bestellen, durch die Stadt bummeln und dann Essen abholen und zurück in die Wohnung. Dafür ist das Essen aber mehr wie reichhaltig. Eine Portion hätte fast für uns beide gereicht. Anstrengende Etappe.

¹⁵ Ferienwohnung im Weihergrund; <https://www.touristik-engen.de/vermietungen/ferienwohnung-im-weihergrund-32/anzeigen?lang=de>



Abb. 47: Burg Hohenhewen



Abb. 48: Eingang zur Burg Hohenhewen



Abb. 49: Aufgang zur Altstadt von Engen



Abb. 50: Postkarte von 1906 von Engen, Archiv Helmut Horn

4. Etappe: Geisingen – Engen: 26,0 km 8:05 h 709 HM ↑ 862 HM ↓
+ 3km Bahnhof Geisingen – Gasthof Sternen, Kirchen

5. Etappe (Engen – Singen)

30.10.2021

DIE zentrale Etappe. Man möge mir verzeihen, wenn der Text dazu ausführlicher ausfällt.

Bevor wir von *Engen* losmarschieren, kurz etwas über Engen. Erstmals urkundlich erwähnt im 11. Jhd., gehörte der Ort den Freiherren von Höwen. In der Stadt gab es die Burg Neuhausen, deren Lage nicht mehr bekannt ist. Schon im 13. Jhd. erhielt Engen das Stadtrecht. Ab 1639 gehörte die Stadt den Grafen von Fürstenberg, deren Fürstentum ab 1500 ein Teil des *Schwäbischen Reichskreises* war. 1640 verheerten die Schweden und die Franzosen die Stadt. 1806 fiel Engen an das Großherzogtum Baden, nachdem zuvor am 3.5.1800 die Schlacht bei Engen stattgefunden hatte, die mit dem Sieg der Franzosen und dem Rückzug der Österreicher endete.

Die Sonne ist gerade erst aufgegangen und taucht den neuen Tag und die leicht nebelbedeckte Gegend in ein mystisches warmes Morgenlicht. Rechts neben unserer Wanderoute liegt der Hohenhewen, vor uns der Hohenstoffeln, und links in der Ferne der Mägdeberg und der Hohenkrähen.

Die erste Stunde führt am Fuß des Hohenhewen entlang nach Welschingen. Wir passieren dabei das Schlachtfeld vom 3. Mai 1800, als sich französische und habsburgische Truppen gegenüber standen. Aber die Schlacht wurde nicht hier, sondern bei Stockach entschieden. Da die Habsburger ihre Rückzugslinie gefährdet sahen, zogen sie sich an die Donau zurück. Auf dem Feld blieben auf jeder Seite ungefähr 3000 Tote und Verwundete.

Schon viel früher, in der Jungsteinzeit begannen vor ca. 7200 Jahren eingewanderte Bauern aus dem Osten, Angehörige der Linearbandkeramischen Kultur, im Hegau Urwälder zu roden, Felder zu bestellen und Tierhaltung zu betreiben.

*Der Hegau, ..., gehört zu den fundreichsten Altsiedellandschaften in Südwestdeutschland. Besonders das Hegaubecken, das sich östlich der bekannten Vulkanschlote erstreckt, bot zu allen vor- und frühgeschichtlichen Zeiten durch sein mildes Klima, seine ertragreichen Böden und seine verkehrstopografisch günstige Lage zwischen Bodensee und Donau Anreize, sich niederzulassen und die durch die Eiszeiten überprägte, abwechslungsreiche Landschaft zu besiedeln.*¹⁶

Zwischen 3800 und 3600 v. Chr. wurden im Neubaugebiet *Guuhaslen* bei Welschingen einige Gräber angelegt. Auf der Infotafel steht zwar nicht, welcher Kultur sie zuzuordnen sind. Aber es ist naheliegend, dass die damals hier lebenden Menschen der *Pfyner Kultur* angehörten, einer jungneolithischen Kultur des Alpenvorlandes ca. 3900 bis 2500 v. Chr., die nach dem Fundort Pfyn im Thurgau benannt ist. Kupfer wurde bereits für Werkzeuge als auch für Schmuck verwendet. So unterscheidet sich Ötzi's Beil nur geringfügig von Beilen der Pfyner Kultur. Die Pfyner Kultur zählt man zu den Kulturen mit Feuchtbodensiedlungen. Die ihr nachfolgende Kultur ist die *Horgener Kultur*, die zahlreiche Menhire und Dolmen am Rande des Südschwarzwaldes hinterlassen hat.¹⁷

Die Archäologen legten in diesem Baugebiet aber auch einen Graben aus der Zeit der Glockenbecherkultur frei. „Siedlungen dieser Glockenbecherkultur wurden in Südwestdeutschland

¹⁶ Hald, Jürgen: Ein rätselhaftes Steinobjekt aus Engen-Welschingen, Landkreis Konstanz.
file:///C:/Users/Administrator/Downloads/52177-Artikeltext-162736-1-10-20180918.pdf

¹⁷ Horn, Helmut: Die Kinzig. Alte und neue Erklärungsansätze für die Herkunft des Namens Kinzig im Kontext der südwestdeutschen Besiedelungsgeschichte; http://www.geschichte-schiltach.de/files/2020-09-23%20Helmut_Horn-Kinzig_ortenau_2020k_Finalversion_II.pdf

bislang kaum entdeckt. Die Vielfalt der seit 4300 Jahren im Lehm hervorragend erhaltenen botanischen Reste (Getreidekörner, Beeren, Pflanzenpollen) ist in Mitteleuropa einzigartig.“¹⁸



Abb. 51: Hohenhewen



Abb. 52: Hohenstoffeln

Das Glockenbecherphänomen ist eine interessante Erscheinung des Endneolithikums im 3. Jahrtausend v. Chr., die einen tiefgreifenden Wandel des damaligen Europas ankündigt. Wer mehr dazu wissen möchte, kann dies gerne in meinem ausführlichen Artikel auf der Homepage des Historischen Vereins von Schiltach und Schenkenzell¹⁹ nachlesen, in dem genau der

¹⁸ Infotafel im Gewann „Guuhaslen“.

¹⁹ www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Bevölkerungswandel des Südwestens Deutschlands vor der Zeitenwende beschrieben ist, wie es bisher in keinem anderen Buch zu finden ist.²⁰

In der oberen Verfüllschicht des Glockenbechergrabens kamen auch zahlreiche Funde der mittleren Bronzezeit zutage, die eine weitere Siedlung um 1600 v. Chr. in der Welschinger Talaue belegen.

Die meisten Funde jedoch stammen mit über 1000 Einzelfundstellen aus der Eisenzeit. Man vermutet keltische Angehörige des Helvetierstammes, die hier eindrucksvolle Spuren hinterlassen haben. Im Laufe der 300-jährigen Siedlungstätigkeit entstanden zahlreiche Gehöfte, die eine ländliche Großsiedlung bildeten. Wieso die Siedlungstätigkeit ca. 100 v. Chr. endete, ist unbekannt.



Abb.53: Blick zurück zum Hohenhewen auf dem Weg nach Weiterdingen, HDR-Aufnahme

Wir müssen weiter, es wartet noch einiges Historisches auf uns heute. Nach Welschingen geht es hinauf auf die Hochebene bei Weiterdingen. Nach dem Hohenhewen beherrscht jetzt der Hohenstoffeln unseren Weg und findet immer wieder seinen Weg in unserer Kameras. Als wir für kurze Zeit auf die Straße treffen, zieht ein Wegkreuz uns magisch in seinen Bann. Wie kommt es am besten in den Kasten? Und auch nochmals der Blick zurück zum dominierenden Hohenhewen ist sehr schön.

Die Inschrift auf dem Kreuz ist „zur frommen Erinnerung an uns. beiden im Weltkrieg gef. Söhne Sebastian und Friedrich“ gewidmet. Schlimm für die Familie. Darüber steht „Durchs Kreuz allein zum ewgen Licht und ohne Kreuz erlangst du nicht.“ Für die Familie wird es ein Trost gewesen sein, dass durch die Aufstellung an solch prominenter Stelle ihre beiden Söhne zum ewigen Licht kommen. Aber es ändert nichts an der Tatsache, dass die beiden Söhne ohne Sinn gefallen sind und vom Kaiser und von den beiden Militärdiktatoren Hindenburg und Ludendorff geopfert worden sind.

Viele, viele Wegkreuze. Muss eine katholische Gegend sein. Viele Gedenkkreuze wie hier sind aber Verstorbenen aus den beiden Weltkriegen gewidmet. Völlig umsonst gestorben. Heldentod nennt man das. Wenn man für die egoistischen politischen Interessen von Regierenden geopfert wird. Andere zetteln Krieg an, und auszubaden hat es das gemeine Volk. Wohingegen die Verantwortlichen posthum in Ehren gehalten werden. Der Hitler von 1800, Napoleon, der hier auch schlichtete ließ. Und die bis

²⁰ Siehe Anmerkung 17, Horn, Helmut. Glockenbecherphänomen ab S. 97.

dahin unbesiegte Burg Hohentwiel zerstören ließ. Hindenburg, der Militärdiktator aus dem ersten Weltkrieg, der später Reichspräsident wurde und nach dem noch heute Straßen benannt sind. Und dem erst im 21. Jhd. die Ehrenbürgerschaft im Lehengericht aberkannt wurde. Und dann Hitler, dem das deutsche Volk zu Füßen lag, bis Deutschland in Trümmern lag, und dessen Möchtegernnachfolgern die Deutschen 2021 12% der Stimmen geben. In manchen Teilen Schiltachs auch mehr.



Abb. 54: Wegkreuz vor Weiterdingen

Wir erreichen Weiterdingen. 1913 wurde am *Hohenstoffeln* mit dem Abbau von Basaltgestein begonnen. Dazu musste eine 4,5 km lange Seilbahn zum Transport des Gesteins durch den nördlichen Hegau bis nach Mühlhausen zum Zerkleinerungswerk an der Schwarzwaldeisenbahn gebaut werden. „Nach dem Höwenegg sollte auch der Hohenstoffeln geopfert werden“.²¹ 25 Jahre lange wurden pro Tag mehrere Hundert Tonnen Gestein mit Hängeloren durch den Hegau transportiert. 1935 wurde der Hohenstoffeln zum Naturschutzgebiet erklärt. Das von Anfang an umstrittene, aber „technisch durchdachte“ und „imposante“ Werk wurde erst 1938 durch Verfügung des damaligen Reichsinnenministers stillgelegt.

Erstmalig erwähnt wurde die *Burg Hohenstoffeln* 1034. Auf der Burg wurde 1056 Bischof Gebhard von Regensburg, der Bruder Kaiser Konrads II. wegen geheimer Bündnisse gegen Kaiser Heinrich II. gefangen gehalten. Besitzer waren 1067 Ludwig von Pfullendorf-Ramsberg zu Stoffeln, dann die Staufer und von 1236 bis zu ihrem Aussterben 1399 die Herren von Stoffeln. Ab 1299 sind zwei weitere Burgen erwähnt, *Vorderstoffeln* und der *Mittelstoffeln*. Verschiedene Besitzer wechselten sich ab. Im Dreißigjährigen Krieg wurden die Burgen zerstört und geschliffen.

Nach Weiterdingen beginnt der mystischste Part unserer Reise. Das Wetter beginnt sich zu ändern. Und das Licht taucht die Landschaft, die sich auf dem Höhenweg zum *Hegaukreuz* links und rechts uns bietet, in eine surreale Stimmung mit pittoresken Farben. Im Zwielficht des heutigen Tages sind die Talauen teils noch in Nebelschwaden eingebettet, währenddessen der Himmel eine Tönung annimmt, die mich an den Zeitpunkt kurz vor meiner einzig erlebten totalen Sonnenfinsternis erinnert. Für einen

²¹ Infotafel in Weiterdingen.

romantischen Maler wäre es der ideale Zeitpunkt, v. a. wenn die Landschaft auch noch so reich gesegnet ist an interessanten Motiven.



Abb. 55: Aufstieg zum Hegaukreuz, Duchtlingen vor uns, in der Ferne links der Hohentwiel, HDR-Aufnahme

Und dann passieren ganz seltsame Dinge. Die vielleicht auch nur auf einer Pilgerreise passieren. Meine Frau sagt urplötzlich beim Anstieg statt zu schnaufen zu mir: „Erzähl mir was aus deinem Leben“. Als ich zurückfrage, ob sie eine Lausbubengeschichte hören möchte, antwortet sie unvermittelt: „Fang nicht noch mehr Neues an!“ „Manchmal muss ich dich vor dir selber schützen“. So ganz Unrecht hat sie nicht. Oder – sie hat es knallhart auf den Punkt gebracht.

Wir werden später bei Fischingen noch etwas über die Predigt über Martha und Maria hören, die in diesen Kontext passt.

Wenn man vom *Hegaukreuz* seine Blicke schweifen lässt, weiß man gar nicht, wo man beginnen soll, sich um die eigene Achse zu drehen. Voraus liegt der *Mägdeberg*, dahinter der schroffe Kegel des *Hohenkrähen*; in der Ferne thront der mächtige *Hohentwiel*; etwas im Nebel liegt der *Staufen* und eingebettet in lockere Schwaden *Duchtlingen*; gegenüber erhebt sich der *Hohenstoffeln*, dessen Basaltsockel im Norden steil abbricht; am Horizont erkennt man den *Hohen Randen*, auf dem wir auf unserer ersten Pilgerreise nach Einsiedeln entlang wanderten und den Aussichtsturm *Hagenblick*; weiter rechts grüßt nochmals der *Hohenhewen*, rechts davon in der Ferne lässt sich der *Hegaublick* orten; in der Senke leicht im Nebel liegt *Engen*; weiter im Osten ist uns die Landschaft unbekannt.

Drehen wir uns erneut und schauen mehr in die Ferne, sehen wir vom Bodensee bis zu den Alpen ein einziges Wolkenmeer. Liegt dahinten Einsiedeln? Aber wo? Können wir den Großen und Kleinen Mythen erkennen? Neben den mächtigen, schneebedeckten Alpenriesen. Zwischen Hohentwiel und Duchtlingen sind die zwei Gipfel am Horizont zu erahnen.

Das Licht ist irgendwie geheimnisvoll. Eigentlich ist es Mittag und trotzdem ähnelt die Stimmung mehr einer beginnenden Dämmerung. Regenwolken ziehen auf. Wann werden sie uns erreichen? Es ist wohl Zeit, unsere Rast hier zu beenden und weiterzuziehen. Ein großes Stück Weg liegt noch vor uns. Aber zunächst der Mägdeberg.

Ein Berg der Wallfahrt war der Mägdeberg. 660 m hoch und in wilder Anmut steht er über Mühlhausen. Wie geschaffen einst, eine Kapelle zu tragen, der heiligen Ursula geweiht und ihren elftausend Mägden.²²



Abb. 56: Mägdeberg



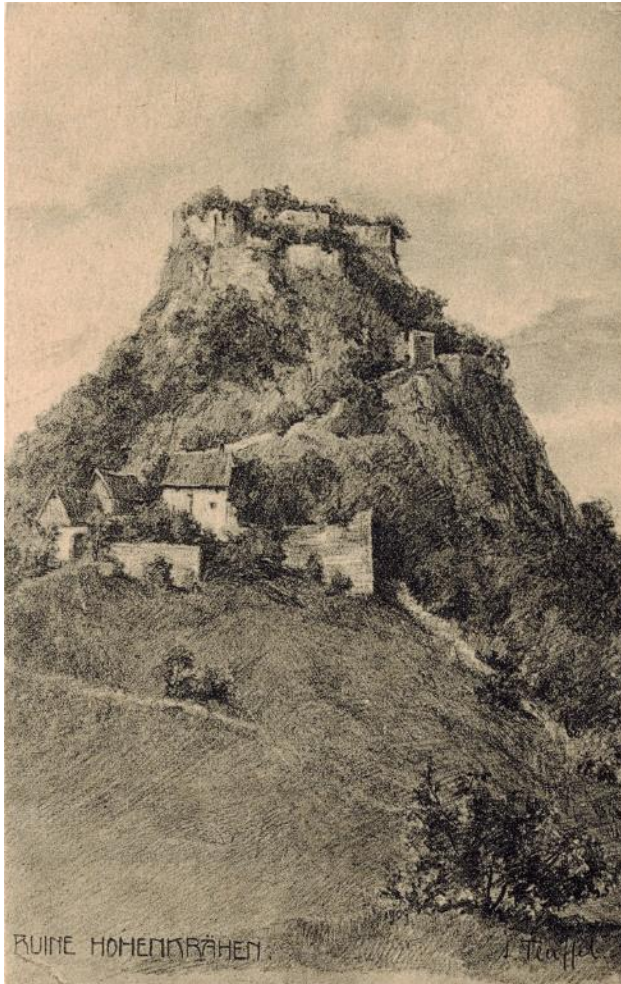
Abb. 57: Hohenkrähen vom Mägdeberg

Mühlhausen gehörte einst dem Kloster Reichenau. Um 1235/40 soll der Abt von Reichenau die Abtsburg auf dem *Mägdeberg* erbaut haben, nachdem sein Sitz beim Kloster einem Brand zum Opfer gefallen war. 1358 und 1359 wurde die Burg sowohl an den Herzog von Österreich als auch an die Grafen von Württemberg verkauft, was Konflikte nach sich zog. Die Österreicher besetzten und

²² Infotafel am Mägdeberg.

erhielten die Burg 1481. Im Dreißigjährigen Krieg ließ der Kommandant Widerholt von der Festung Hohentwiel Mägdeberg und Hohentwiel niederbrennen, um potentielle Stützpunkte gegnerischer Truppen bei der erwarteten Belagerung des Hohentwiel auszuschließen. Um 1700 wurde die Burg aufgegeben und 1770 abgebrochen.

Die Ruine lässt sich besichtigen. Viel steht nicht mehr von ihr. Aber äußerst interessant ist der Blick durch die Fenster in der Mauer Richtung Hohenkrähen.



Und der *Hohenkrähen* ist auch unser nächstes Ziel, „der kleinste und kühnste der Hegauberge, 645 m hoch, genannt der ‚Krayen‘. Der legendärste Burgvogt war im 14./15. Jahrhundert Johann Christoph Popolius Mayer, genannt der ‚Poppele vom Hohenkrähen‘ oder ‚Burggeist‘. Um ihn ranken sich viele Geschichten und Sagen.“²³ Wir werden noch gleich viel mehr dazu erfahren.

1190 wurden die Herren von Hohenkrähen erstmals erwähnt. In diese Zeit fällt auch der Bau der Burg. Ende des 12. Jhd. kommt die Burg an die Herren von Friedingen. Nach der erwähnten Zerstörung 1632 durch Widerholt bleibt die Burg als Ruine liegen. Romantische Ruine. Da es zu tröpfeln beginnt, und wir noch immer nicht vom Fleck kommen, lassen wir die schon mehrmals von uns besuchte Burg links liegen.

Abb. 58: Hohenkrähen, alte Postkarte, Archiv Horn

Ausführlicher möchte ich auf den *Poppele* eingehen. Geprägt durch ein heute fast unbekanntes Buch von Elisabeth Walter, das zu meinen meistgelesenen Kinderbüchern gehörte.²⁴ Heute wird dieses Buch als „rassistisch“ diffamiert. Ja, es heißt „Abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedledick mit den Zigeunern“, und da ist überhaupt nichts Anrühiges dabei.

Heute wird dieses Buch als „rassistisch“ diffamiert. Ja, es heißt „Abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedledick mit den Zigeunern“, und da ist überhaupt nichts Anrühiges dabei.

*Nur völlig ahnungslose und verhetzte Menschen verurteilen dieses Buch als rassistisch. Wer nicht weiss, dass in Süddeutschland bis weit ins 20. Jahrhundert Sinti und Roma tatsächlich über Land zogen, sollte einfach mal still sein, wenn es darum geht, dieses Buch zu würdigen. Literatur muss aus ihrer Zeit heraus beurteilt werden und nicht aus neunmalklugen Blickwinkeln späterer Jahre.*²⁵

Es ist natürlich in einer Sprache geschrieben, die viel weicher, persönlicher, eigenartiger anmutet, als heutige Jugendliteratur. Ich finde, dass die Beschreibung der Zigeunerfamilie nicht

²³ Infotafel am Hohenkrähen.

²⁴ Heute: Walter, Elisabeth: Abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedledick mit den Zigeunern, einmalige Sonderausgabe, Freiburg 1997.

²⁵ Seckler, Wolfgang, in seiner Rezension zu der Ausgabe von 2009 mit den Illustrationen von Susanne Seidel-Buri, deren Mann wir im Frühjahr 2021 am Hohenkrähen trafen.

rassistisch ist, sondern von den Betroffenen als zutreffend belacht würde, wenn einmal nicht finanzielle Schadensersatzansprüche das Motiv für eine Beurteilung wäre! Dies Buch ist aber eigentlich bester Heimatkundeunterricht und rührend nostalgisch anmutend in der heutigen Zeit. Und vielmehr ist es ein Herzenswerk für Heranwachsende, wenn man erfährt, welche Opfer der kleine Schmiedledick auf sich nimmt um eine arme Seele zu erlösen. Es trifft genau den Nerv von jungen Menschen, die noch halb märchenhaft, halb abenteuerhaft zum Guten belehrt werden können. Wie strohtrocken und ideologisch muten dagegen die Jugendbücher von heute an mit ihrem Weltverbesserungsanspruch. Dies Buch kommt aus dem Herzen einer Frau und gewinnt die Herzen von KIndern.²⁶

Der kleine, unartige Schmiedledick, der in einem Hotzenwalddorf lebt, wird eines Tages von den Zigeunern entführt und entscheidet sich dafür, mit ihnen aus der Heimat fortzuziehen, da er zu Hause nur Ärger hat. Er wurde an einem Sonntag geboren und lag in einer Wiege aus Holz des Hohenkrähen. Somit ist er der Einzige, der den Poppelegeist erlösen kann. Die Zigeuner hoffen, sich so den Schatz des Hohenkrähen sichern zu können. Als der Junge dem Poppelegeist begegnet, stellt ihm dieser drei Bedingungen. Er muss ein Jahr seinen freien Willen aufgeben, über seine Erlebnisse Stillschweigen bewahren und er muss seine wichtigen und lehrreichen Erlebnisse in ein Tagebuch eintragen. Um diese Bedingungen erfüllen zu können, zieht der Schmiedledick mit den Zigeunern weiter und lernt so seine badische Heimat kennen. Das war auch die Absicht der Lehrerin Elisabeth Walter, die somit ein kurzweiliges Heimatbuch schrieb, das 1930 erstmals veröffentlicht wurde.

Der Poppele hat vor vielen hundert Jahren auf der Burg Krähen als ein wilder, habgieriger Ritter gelebt. Damit er allein erben konnte, hat er seinen Bruder mit dem Pfeil erschossen. Und wie er vor Gericht stand, hat er einen Meineid geschworen und gesagt, er wolle sein Lebtag und auch nach seinem Tode kein ruhig Stündlein mehr haben, ja er wolle als ein Geist umgehen, wenn er seinen Bruder ermordet habe. Wie er nun endlich nach einem gottlosen Leben in den Tod gefahren war, kam es an den Tag, daß er falsch geschworen habe. Denn wer anfang zu geistern, das war der Poppele.²⁷

Lassen wir noch einen anderen Kommentator zu Wort kommen, der mir aus dem Herzen spricht.

Ausgerechnet die „Heimatlosen“ vermitteln Schmiedledick die Heimat, durch sie lernt er das badische Land kennen; er begreift, dass „Heimat“ mehr ist als ein kleines Dorf im Hotzenwald, auch wenn seine Sehnsucht immer Mondwies gilt. Schmiedledick lernt wie besessen; gierig nimmt er die geologische und kulturelle Geschichte Badens in sich auf.“ „Sollte Elisabeth Walter mit dem "Schmiedledick" tatsächlich versucht haben, Angehörige einer Minderheit zu diffamieren, ist ihr dies gründlich misslungen – kaum ein Leser wird umhin kommen, die Familie Weinberg und Großmutter Mindel ... mitsamt ihren ganzen Eigenheiten zu mögen.²⁸

Ganz einfach, man lese das Buch und zwar aus der Sicht eines Kindes, und dann entscheide man, wie man das Buch beurteilt.

Dieser Artikel über unsere Pilgerreise ist wie ein kleiner Schmiedledick. Auch ich entführe euch auf eine Zigeuner-Reise durch Baden, aber auch in die angrenzende Schweiz. Auf der Pilgerreise lernt man die

²⁶ C. B. in einer Rezension zur selben Ausgabe.

²⁷ Walter, Elisabeth: Abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedledick mit den Zigeunern, einmalige Sonderausgabe, Freiburg 1997, 52. Es gibt aber auch andere Versionen von der Sage. Wer noch mehr über den Poppele lesen möchte, den verweise ich auf: <https://www.gigers.com/ernst/Sprache/POPPELE.pdf>

²⁸ Fricke, Erik: Schmiedledick" – Heimatroman oder Rassismus?
<http://www.ericfricke.de/media/schmiedledick.html>

Heimat kennen. Man begreift, dass Heimat mehr ist als nur eine kleine Stadt im Schwarzwald. Wir lernen unentwegt Neues kennen und nehmen die geologische und kulturelle Geschichte in uns auf.

Dieses Schmiedledick-Buch, auf das die bis heute auf mich wirkende Anziehungskraft des Hegaus beruht, hatte für mich überhaupt keine abstoßende Wirkung in Bezug auf Zigeuner. Im Gegenteil, lange träumte ich davon, eines Tages auch von Zigeunern entführt zu werden und ein Zigeunerleben führen zu können. Und wie es der Zufall so will, die Anfangsstationen meines Berufslebens verschlugen mich mehrmals in einen Ort mit manischen und jenischen Wurzeln, nämlich Lützenhardt²⁹, Gemeinde Waldachtal. In den mehr als anderthalb Jahren dort lernte ich deren Mentalität lieben, und es hätte nicht viel gefehlt, und ich wäre statt in Schiltach dort sesshaft geworden.



Abb. 59: Hohenkrähen

Verlassen wir den Hohenkrähen. Kurz danach streifen wir unsere Regenkleidung über. Der wellige Weg zum Hohentwiel streckt sich, und wir sind gerade froh, dass es nicht zu arg regnet. Von der Domäne am Hohentwiel geht es hinab nach Singen und von dort noch einige Kilometer durch die Stadt zu unserer Unterkunft, einer ehemaligen Jugendherberge, und jetzt dem sehr aparten und gemütlichen Hostel Art & Style³⁰.

Der Besuch der Kirche in Singen bleibt uns verwehrt. Sie scheint nach einem Gespräch vor der Tür nur noch für Events, aber nicht mehr für Gläubige geöffnet zu sein. Sollte die Kirche für den Gottesdienst, das Gebet oder zu stillen Einkehr dem Gläubigen zur Verfügung stehen, so scheinen manche Kirchen ihre Bedeutung verloren zu haben.

Trotz Corona können wir aufgrund der herrschenden Coronaregeln im Haus uns auch mal mit anderen austauschen. Eine willkommene Abwechslung.

Singen wurde 787 als *Sisinga* erstmals urkundlich erwähnt. Besitzungen hatte unter anderem das Kloster St. Gallen. Ab dem 11. Jahrhundert waren Edelfreie erwähnt, die sich ab 1170/80 nach ihrer neu erbauten Stammburg, der *Burg Hohenfriedingen*, als Herren von Friedingen bezeichnen und bis

²⁹ <http://www.luetzenhardt.de/1312/>

³⁰ Hostel Art & Style Singen, <https://www.hostel-singen.de/>

1461 die Herren über Singen blieben. Über verschiedene Besitzer kam Singen dann 1465 zur Landgrafschaft Nellenburg als Teil von Vorderösterreich, wo es bis 1805 verblieb. Zuerst württembergisch wurde es 1810 badisch.



Abb. 60: Auf dem Weg zum Hohentwiel im Regen

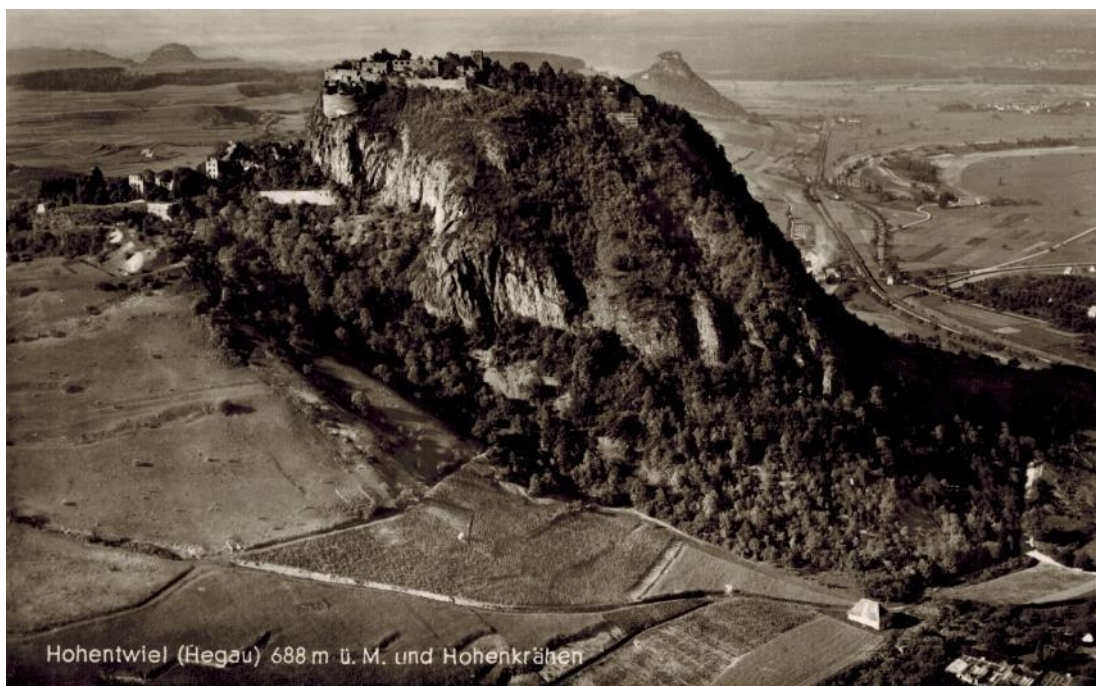


Abb. 61: Hohentwiel, alte Postkarte, Archiv Horn

5. Etappe: Engen – Singen: 27,1 km 8:00 h 520 HM ↑ 599 HM ↓

6. Etappe (Singen – Allensbach)

31.10.2021

Wundervolle Herbstlandschaft! Nach dem historisch dichtgepackten Vortag, lassen wir heute mehr die visuellen Eindrücke auf uns wirken.

Anfangs führt uns unser Weg lange durch eine herrliche herbstlich bunte Waldlandschaft. Ich muss an Peter Wohlleben denken, dessen Buch „Das Geheime Leben der Bäume“³¹ seit Jahren ein Bestseller ist.



Abb. 62: Herbstliche Waldlandschaft bei Singen

Viele Tiere halten Winterschlaf. Im Sommer und Frühherbst fressen sie sich eine dicke Fettschicht an, von der sie im Winter zehren. Bäume tun das auch, „sie tanken kräftig Sonne und bilden mit ihrer Hilfe Zucker und andere Reservestoffe“. Sie lagern diese Stoffe ebenso in die Haut ein wie z. B. der Bär. Aber im Gegensatz zu ihm sind die Bäume trotz vieler schöner Herbsttage irgendwann einfach satt und beginnen sich rot zu färben. „Ihre Tanks unter der Rinde und in den Wurzeln sind voll, eine zusätzliche Zuckerproduktion wäre nicht mehr unterzubringen.“ Dem Blut bei Menschen entspricht beim Baum das Wasser. Und gefriert dies bei Frost in den Wasseradern des Baumes, kann diese Wasserleitung platzen.

Also beginnen die Bäume im Herbst ihre Aktivität allmählich zu drosseln. Sie verlagern ihre Reservestoffe aus den Blättern zurück in den Stamm und v. a. in die Wurzeln. „Das Grün, also das Chlorophyll, wird in seine Bestandteile zerlegt, damit es im nächsten Frühjahr wieder in großen Mengen in das neue Laub eingebracht werden kann. Wird dieser Farbstoff abgepumpt, dann kommen gelbe und braune Töne [, sogenannte Carotinoide,] zum Vorschein, die auch vorher schon im Blatt vorhanden waren.“ Je stärker diese Farbtöne sind, desto mehr Warnfunktion haben sie auch gegen schädliche Blattläuse und andere Insekten.³²

³¹ Wohlleben, Peter: Das geheime Leben der Bäume, München, 2015.

³² Ebd., Wohlleben 2015, 124 ff.

Nachträglich finde ich noch drei Sätze in einem Buch, die auch zum Herbstwald gut passen. „Das Leben verläuft genauso in Schlangenlinien wie ein Trampelpfad durch den Wald. Wir alle haben Zeiten, in denen wir blühen, und Zeiten, in denen wir unsere nackten Knochen preisgeben, nachdem wir das Laub abgeworfen haben. Es wird nachwachsen, wann man ihm nur Zeit lässt.“³³

Und wenn ich schon bei May bin, dann passt auch noch folgender Abschnitt ganz gut zu einer Pilgerreise und zu Medizin. Mit Medikamenten lassen sich nicht alle Probleme reparieren. „Es geht nicht darum, dich zu reparieren. ... Es geht darum, dir unter den dir gegebenen Umständen zum bestmöglichen Leben zu verhelfen.“³⁴

Und da wären wir dann auch schon bei den Religionen. Es gibt viele Religionen, denen wir etwas abschauen könnten. Der Anspruch einer Religion, die einzig richtige zu sein, empfinde ich als eine unausstehliche Arroganz, die man andererseits auch mitleidig betrachten kann. Wie arm ist eine Religion, die sie sich mit solch einem Anspruch schützen muss, weil sie sonst nicht vollständig überzeugen kann.

Anleihen bei anderen Religionen. Zum Beispiel bei den *Najavos*. Die Navajos oder *Diné*, das größte Indianervolk der USA, haben noch zu 25% ihre traditionelle Religion bewahrt. Der Rest ist zum Christentum, i. W. zum protestantischen, übergetreten. Teils mehr unfreiwillig als freiwillig. Es ist die einzige Indianerkultur, die ich näher kenne.

Obwohl das religiöse System kompliziert ist und so gut wie nicht übertragbar ist auf uns Weiße und auch nicht verklärt werden soll, hat diese Religion einen wesentlichen Unterschied zu unserer Religion und auch zu den umliegenden Indianerreligionen, wie z. B. der Religion der Hopi. Bei den Hopi erlebten wir hautnah einen Regentanz mit (wir waren die einzigen Weißen), und in der Nacht kam der Regen. So etwas gibt es nicht bei den Navajos. Sie erbitten keine Gabe von den Göttern. *Wandelnde Frau* oder *Changing Woman* oder *Mutter Erde* wacht großzügig über das Wohlergehen ihrer Kinder. Aber das Leben ändert sich und bringt unangenehme Begegnungen, Abschnitte oder Krankheiten mit sich.

Es gibt nicht einmal ein Wort für „Religion“ in der Sprache der Navajo. Das Spirituelle ist untrennbar mit dem Alltag verknüpft, es ist eine Weltanschauung, die das Denken und Handeln beeinflusst, im Positiven, wie aber auch im Negativen durch die amerikanische Leistungsgesellschaft.

Das Ziel jedes traditionellen Diné-Angehörigen ist eben nicht auf „Regenmachen“ oder „in-den-Himmel-kommen“ ausgerichtet, sondern auf Wiederherstellung der Harmonie mit den sich wechselnden Lebensumständen.

*Die Ursache für Krankheiten wird in einer Störung der Harmonie gesehen. Diese kann auf mit Geistern oder auf Hexerei, auf schlechte Träume, auf zu häufige Ausführung einer jeglichen Tätigkeit oder auf andere Tabubrüche zurückzuführen sein. Durch die - für die entsprechende Krankheit passende - Zeremonie wird die Harmonie, hózhó, wiederhergestellt und der Patient auf diese Weise geheilt.*³⁵

Obwohl die Heilungszeremonie auf persönliche Heilung ausgerichtet ist, hat die Gesundung des Einzelnen eine positive Wirkung auf den gesamten Stamm, dient also dem Gemeinwohl, „weil sie das Gleichgewicht im Universum erhält und somit eine positive Wirkung auf alle hat.“ Freude und

³³ May, Katherine: Überwintern, wenn das Leben innehält, Berlin, 2021, 82.

³⁴ Ebd., May 2021, 198.

³⁵ Rell, Christian: Spiritualität und gesellschaftlicher Pragmatismus bei den Navajo der Gegenwart, <https://www.grin.com/document/24518>; auch: <http://www.tfaoi.com/aa/3aa/3aa513.htm>

Schönheit IM Leben stehen im Vordergrund, „in beauty we walk“,³⁶ und damit wären wir wieder zurück im Herbstwald, durch dessen Schönhaut wir staunend laufen.

Hózhó umfasst Schönheit, Ordnung und Harmonie und drückt die Idee des Strebens nach Balance aus. Genau das ist es auch, was eine Pilgerreise ausmacht. Das Bewusstsein für Schönheit und das Streben nach Wiederherstellung von Ordnung und Harmonie.



Abb. 63: Waldweg durch das Naturschutzgebiet Litzelsee

Es folgt ein langweiligeres Stück auf einer Teerstraße entlang einer riesigen Kiesgrube, bevor wir wieder in den herbstlichen Wald eintauchen. Durch leichten Nebel im Wald fällt die Sonne mit Strahlen durch das Geäst. Einfach nur wunderschön anzuschauen. Wir wandern durch das *Naturschutzgebiet Litzelsee*.

Am Ende des Waldes empfängt uns eine kleine Kapelle, die dem *Heiligen Ulrich von Augsburg* (890-973) gewidmet ist. Warum heilig fragt sich der Protestant? Er verteidigte Augsburg im Gefolge des Kaisers Otto I. 953/954 gegen die Ungarn, und das hoch zu Ross die Verteidigung befehlend, und verhalf ihm zum Sieg gegen die Ungarn am 10.8.955 in der Schlacht auf dem Lechfeld.³⁷ Viermal sei er nach Rom gepilgert. Ob wir das auch noch schaffen? Nö, eigentlich möchte ich nicht heiliggesprochen werden. Ulrich soll der Erste sein, der vom Papst persönlich heiliggesprochen wurde. Was auf der Infotafel nicht steht ist, dass er von 923 bis 973 Bischof von Augsburg war. Hoch zu Ross. Später erinnerte man sich an „sein asketisches Leben, seine Mildtätigkeit und seine Frömmigkeit“. Als Heiliger wurde er im Mittelalter sehr verehrt, was seinen Namen so populär machte und heute noch bei uns im Gewässernamen „*Eulersbach = Ulrichsbach*“ sich wiederfindet. Wenn man in die Kapelle schaut, dann scheint er noch immer seine Anhänger zu haben.

³⁶ Luckhardt, Grant: *The Way of Beauty and the Way of Truth. A Wittgensteinian Appreciation of Navajo Philosophy*, 586.

³⁷ Infotafel an der Kapelle. *Ulrich* = althochdeutsch *Uodalrih* = *der an Erbgut Reiche*.



Abb. 64: St. Ulrich-Kapelle

Da finde ich doch interessanter, dass ihm eine Handschrift zugeschrieben wird, *Descriptio Udalrici*, die behauptet, das erzwungene Zölibat sei schriftwidrig und die Sittenlosigkeit der Geistlichen könne nur durch die kirchliche Heirat der Weltpriester³⁸ beendet werden.

Zu den erklärten Zielen der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts zählte die Bekämpfung und Beseitigung des Nikolaitismus, des Zusammenlebens von Klerikern mit Frauen. Obwohl das Postulat nach Enthaltsamkeit des Klerus bereits lange vor dem Pontifikat Leos IX. (1049-1054) laut geworden war, haben doch erst er und seine unmittelbaren Amtsnachfolger dieser Forderung wiederholt und letztlich erfolgreich Nachdruck verliehen. Besonderen Eifer bewies auch auf diesem Feld Papst Gregor VII. (1073-1085), indem er das Thema nicht nur immer wieder zum Beratungsgegenstand von Synoden machte, sondern die dort getroffenen Beschlüsse auch konsequent durchzusetzen versuchte. Gregors radikale Haltung zum Zölibat verbunden mit seinem unnachgiebigen Bemühen um eine flächendeckende Befolgung dieser Vorschrift, die er einerseits über die Bischöfe auf Diözesanebene einschärfte, für die er andererseits auch die Laien instrumentalisierte, rief heftigste Proteste vor allem der direkt betroffenen Geistlichen hervor. Deren Empörung und Widerstand führte zur Sammlung und schriftlichen Fixierung von Argumenten zur Verteidigung der Priesterehe.³⁹

Ein katholischer Geistlicher erklärte mir mal, warum das Zölibat für sie wichtig sei, so dem Sinne nach, da ich nicht mehr den genauen Wortlaut kenne. Nur im Zölibat könne der Priester alles für Gott tun, sonst müsse man es für die Ehefrau tun. Und nur so könne er für seine Gemeinde uneingeschränkt da sein, sonst würde man für die eigene Familie da sein. Die Gemeinde sei seine Familie.

Man muss generell unterscheiden zwischen einem *Ehelosigkeitszölibat* und einem *Enthaltsamkeitszölibat*. Letzteres bedeutet, dass man als Priester ab dem Tag der Weihe enthaltsam leben muss. Dieses Zölibat wurde erstmals auf der Synode von Elvira ca. 306 festgeschrieben. Man geht davon aus, dass zu diesem Zeitpunkt es bereits allgemein geübte Praxis war. Manche meinen

³⁸ Laienpriester oder Diözesanpriester.

³⁹ Giese, Martina: Pseudo-Udalrichs Brief über die Klerikerehe in der Handschrift Prag, Národní knihovna, XI. E. 9, <https://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/a/a107733.pdf>

sogar, es gehe auf die apostolische Zeit zurück. Das *Ehelosigkeitszölibat*, also das Verbot von Klerikerehen verkündete endgültig der Papst Gregor VII erst 1074 auf der Synode in Rom. Gregor setzte sich massiv für einen enthaltsamen Klerus ein und verurteilte die Klerikerehe zusammen mit der Simonie als die beiden größten Übel jener Zeit. Bereits 1022 hatte schon Papst Benedikt VIII. auf der Synode von Pavia gemeinsam mit Kaiser Heinrich II. angeordnet, dass Geistliche nicht mehr heiraten durften und Verstöße gegen das Zölibat mit Kirchenstrafen belegt. In Deutschland war dies damals aber auf heftigsten Widerstand gestoßen, v. a. beim niederen Klerus. In diesen Widerstand muss man die Pseudoschrift des Ulrich von Augsburg einordnen.

Noch hält die katholische Kirche an dieser unabdingbaren Zugangsvoraussetzung für den Empfang der Priesterweihe fest, jedoch wird die Anzahl der Priester sie früher oder später zwingen, ihre Meinung zu revidieren. Dass es auch anderes funktioniert, sehen wir doch in der protestantischen Kirche.

Und andere Religionen brauchen das Zölibat auch nicht. Das Judentum lehnt das Zölibat sogar grundsätzlich ab, da die körperliche Liebe eines der höchsten Geschenke Gottes ist. Dieses Geschenk zurückzuweisen, ist nach jüdischer Art ein Vergehen.

Und zu welchen Auswüchsen diese Lebensform wider die Natur führt, können wir doch in den immer wieder gern vertuschten sexuellen Missbräuchen der katholischen Kirche sehen.

Wir wandern nach diesem theologischen Abstecher weiter. Durch *Böhringen* und entlang der L220, die am *Naturschutzgebiet Radolfzeller Aachmündung* vorbeiführt, gelangen wir nach Radolfzell. Eine kleine Einkehr gönnen wir uns an einem Café am Strand.



Abb. 65: Radolfzell mit Münster

Radolfzell wurde um 826 von Bischof Radolf von Verona gegründet und trägt seinen Namen. Er überführte auch die Reliquien des Evangelisten Markus und noch andere heilige Gebeine auf die Reichenau. Die Äbte der Reichenau hatten anfangs auch die uneingeschränkte Herrschaft über den Ort als Eigengut des Klosters. 1267 erhielt Radolfzell das Stadtrecht. Kurz übten die Herren von Friedingen das Vogtsrecht aus, dann wieder die Äbte der Reichenau. 1298 verkaufte aber der Konstanzer Bischof Heinrich II von Klingenberg, unter dessen Pflegschaft das äbtelose und hoch verschuldete Kloster

Reichenau stand, die Vogtei mit zahlreichen Orten an die Habsburger. 1806 fiel Radolfzell an Württemberg und 1810 durch einen Tausch an Baden.

Das Radolfzeller Münster oder *Münster Unserer Lieben Frau* zieht uns in seinen Bann. Es läuft ein Gottesdienst und wir setzen uns an diesem Sonntag dazu. Das erste Mal innerhalb einer Woche empfangen wir die Kommunion. Ein Pfarrer namens Hans Moser leitet den Gottesdienst.

Und die Predigt enthält solche fundamentale Wahrheiten, dass ich sie gerne zitiere, nachdem ich die Predigt online gefunden habe.⁴⁰

Deshalb ist das Gebot der Nächstenliebe, wie es heute im Evangelium von Jesus formuliert wird, existentiell angewiesen auf dieses Erste, dieses Vorausgehende, nämlich auf die Gottesliebe. Sie ist die eigentliche Basis, die Quelle für das menschliche Miteinander.

...

Wer die Menschenrechte ihres ursprünglich religiösen Fundamentes beraubt, der macht sie gleichzeitig unwirksam. Genau das erleben wir doch immer häufiger auch in sog. zivilisierten Staaten, wo die Würde des Menschen sehr schnell antastbar wird, wenn es irgendwelchen Interessen nützt. Kennzeichnend für den völligen Verlust der Fundamente ist es auch, wenn wir anderen Kulturen unsere Vorstellungen von Menschenrechten und Menschenwürde aufzwingen und einfordern, obwohl sie unsere religiösen Fundamente gar nicht kennen, geschweige denn teilen.



Abb. 66: Seeufer bei Radolfzell

...

Wenn es nicht mehr interessiert und daher auch nicht mehr gilt: „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.“ (V 30), dann nimmt nicht etwa Gott, aber dann nimmt der Mensch Schaden. Denn dann werden Normen nur noch bestimmt davon, was alle anderen auch tun.

⁴⁰ <https://pfr-mos.de/download/2021/2021-10-31%2031.%20Sonntag%20B%2021.pdf>

Und diese Vorgehensweise setzt immer eine Tendenz zur Abwertung, zur Auflösung, ein Abwärtsbewegen in Gang, wie wir sie heute in vielen Bereichen immer deutlicher erleben, eine Abwärtsbewegung, die man mit dem Fachbegriff: Dekadenz bezeichnet. Und die war schon verantwortlich für den Untergang großer Kulturen.



Abb. 67: Pfarrkirche St. Laurentius in Markelfingen

Den Pfarrer treffen wir nachher noch auf der Straße und wir kommen in ein kurzes Gespräch. Er empfiehlt uns die Kirche in Markelfingen, da dort die zehn Gebote abgebildet sind. Klar, nehmen wir die Kirche mit, liegt sie doch auf unserem Weg. Durch das Naturschutzgebiet Bodenseeufer gelangen wir nach Markelfingen.



Abb. 68: Fresken in der St. Laurentiuskirche mit dem Glaubensbekenntnis und den Aposteln

Der Ort wurde 724 erstmals als *Marcolfinga* erwähnt und gehörte früh zum Kloster Reichenau. Mit der Reichenau gelangte er an das Hochstift Konstanz.

Die hübsche *Pfarrkirche St. Laurentius* wurde 1462 an der Stelle einer um 1000 erbauten Vorgängerkirche errichtet. Sehenswert ist sie wegen der reichhaltigen Fresken mit Jesus, Maria und den 12 Aposteln. Jedem der Apostel ist ein Teil des Glaubensbekenntnisses zugeordnet.

Nach der Kirche steigt unser Weg an und schenkt uns aussichtsreiche Blicke zurück über Radolfzell und über den Bodensee. Nach diesem sehenswerten Abschnitt treten wir für längere Zeit wieder in einen Wald ein, den wir erst kurz vor *Allensbach* wieder verlassen. Buchenwald. Das lässt mich doch nochmals an Peter Wohlleben denken. Und an die Buchenkinder. Es gibt von ihm ein zauberhaftes Buch über Baumkinder.⁴¹ Und wenn man auf den Boden schaut, findet man die Buchenkinder. Und auch Pilze.



Abb. 69: Buchenkinder

Leider hat auch Wohlleben wie Yin und Yang seine negative Seite. Auch wenn er schreibt, dass wie bei einem Sozialamt sich die Buchen gegenseitig ernähren, am Ende entscheidet das Licht, ob die Buche groß wird oder zu der großen Mehrheit der Buchenkinder gehört, die nie das Erwachsenenalter erreichen. Und dann in diesem Zusammenhang: Der deutsche Wald ist keine Plantage. Natürlich gibt es deutsche Wälder, die Plantagen sind. Und die Fichten gehören auch nicht in den Schwarzwald. Aber seit Jahrzehnten schon werden viele Wälder, wie bei uns auf dem Kuhbacher Hof, als Femelwälder gepflegt, ein naturnaher Waldbau, bei dem nur Altbäume entnommen werden und die Naturverjüngung damit gefördert wird. Nur mit Licht wachsen eben die Bäume. Und eben auch die Baumkinder.

Kurz vor dem Abstieg hinunter in den Ort bietet sich nochmals eine einsame Bank mit Aussicht. Dann geht es hinunter zum Gewimmel am Seeufer. Bis in den Herbst verkehrt von hier ein Schiff zur Reichenau.

⁴¹ Wohlleben, Peter & Reich, Stefanie: *Weißt du, wo die Baumkinder sind*, Hamburg 2018.



Abb. 70: Waldpilze



Abb. 71: Blick über den Bodensee vom Jakobsweg, links am Himmel ein Zeppelin

Das Wetter kippt über Nacht und wir werden für ein paar Tage eine Wanderpause einlegen, da wir unsere Reise genießen und nicht einfach nur abspulen wollen. Und bei regenlosem Wetter lässt sich das besser bewerkstelligen wie bei regenreichem.

6. Etappe: Singen – Allensbach: 28,7 km 7:50 h 195 HM ↑ 183 HM ↓

Ruhetag in Konstanz und Reichenau

04.11.2021

Nach drei Tagen Regenwetter lässt gegen Mittag sich wieder ein wenig die Sonne blicken. Gelegenheit für uns, die Schuhe zu schnüren und wieder frische Luft zu schnuppern und unsere Reise fortzusetzen.

Wir wandern noch nicht auf unserer Jakobsroute weiter, sondern stattdessen Konstanz einen Besuch ab und erkunden am Spätnachmittag und Abend noch ein wenig die Reichenau, wo unser Nachtquartier liegt.

Konstanz: Vor der Ankunft der Römer siedelten bereits Kelten vom Stamm der Helvetier im Bereich der heutigen Niederburg. Durch Kaiser Augustus wurde das Gebiet kurz vor der Zeitenwende von den Römern erobert und gehörte seitdem zur *Provinz Raetia*.

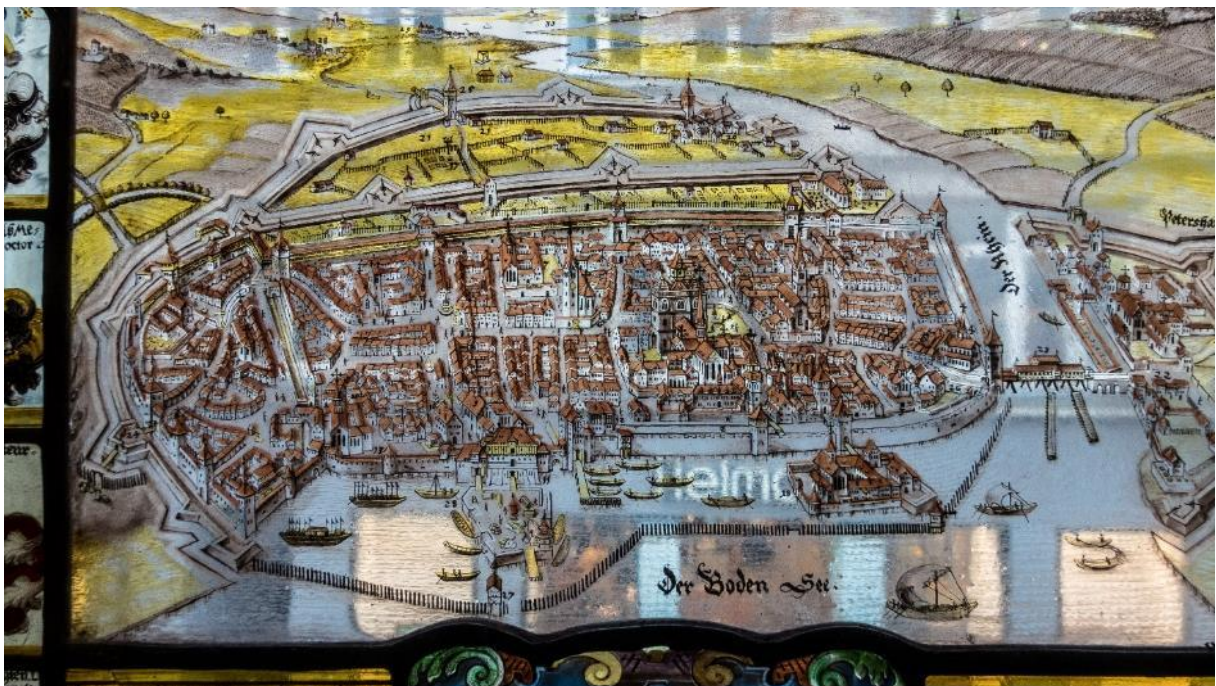


Abb. 72: Konstanz im Mittelalter, Glasmalerei im Rosgarten-Museum

Festung *Constantia* wurde der römische Ort erst um das Jahr 300, als die Römer das Dekumatland bereits aufgegeben hatten und hier eine linksrheinische Grenzbefestigung gegen die Alamannen errichteten. Der Name „Constantia“ ist erst um 525 aus einem Reisehandbuch der Ostgoten überliefert.

Nach dem Ende des Weströmischen Kaisertums 476 n. Chr. gelangte die Provinz unter ostgotische Herrschaft, deren Könige von Ravenna aus regierten. 537 traten die Ostgoten im ersten Gotenkrieg die Provence und die Bodenseeregion an die Franken ab, um ihre Unterstützung gegen Ostrom zu gewinnen.

Vermutlich um 585 zog der Bischof Maximus aus dem in der Völkerwanderungszeit etwas unruhigen *Vindonissa* (heute Windisch im Kanton Aargau) in das geschützter liegende Konstanz um und wurde zum Stadtherrn. Viele Mönche versuchten damals die Alamannen zu missionieren. Überall entstanden Klöster. Wohl um diese Zeit wurde, teils auf den Fundamenten der spätantiken Festung, ein erster Vorgängerbau des heutigen Münsters errichtet.

Konstanz lag am Weg vom mittelalterlichen Deutschland über die Bündner Alpenpässe nach Italien, so dass es vom immer mehr aufblühenden Fernhandel im Mittelalter profitierte. Konstanz lag auch im Zentrum des Leinenhandels.

Konrad von Konstanz, Bischof von 934 bis 975, versuchte nach mehreren Aufenthalten in Rom, Konstanz zu einem kleinen Rom zu gestalten. Unter dem Einfluss der Patriarchalbasiliken Roms ließ Konrad so zum Beispiel analog zu San Paolo fuori le mura eine Paulskirche errichten. In unmittelbarer Nähe entstand die Kirche St. Johann entsprechend San Giovanni in Laterano. Die ebenfalls vor der Stadt gelegene Laurentiuskirche (später Ratskapelle St. Lorenz; heute nicht mehr existent) ließ er erneuern. Unter dem Eindruck seiner Jerusalemer Pilgerfahrten ließ er dann die Mauritiusrotunde als Nachbau der Grabeskirche bauen, die nun als regionales Pilgerziel dient.

Die zunehmend autonomen Bürger der Stadt erkämpften sich 1192 und 1213 eine eigenständige, vom bisherigen Stadtherren – dem Bischof – unabhängige Position, und erhielten – so die Meinung einiger Historiker – schließlich den Status einer Freien Stadt bzw. Reichsstadt. Eine Reichsstadt definiert sich über die Reichsunmittelbarkeit, das heißt konkret, dass sie keine Steuern an den jeweiligen Landesherren, sondern alle Steuern direkt an den Kaiser, also das Reich, zu zahlen hatte. Da die Stadt Konstanz ihre Steuern nachweislich zur Hälfte an den Kaiser und zur Hälfte an den Bischof zahlte, lässt sie sich möglicherweise nicht dem reinen Typus einer Freien Stadt bzw. Reichsstadt zuordnen.⁴²

Die Stadt Konstanz ist eng mit dem Bistum Konstanz verknüpft. Das Bistum mit Sitz in Konstanz bestand von etwa 585 bis zu seiner Auflösung 1821. Im 12. Jhd. war das Bistum Konstanz das drittgrößte des Heiligen Römischen Reiches mit ca. 35.000 km². Auch die obere Hälfte des Kinzigtals ab etwa Fischerbach gehörte zu diesem Bistum. Nach 1821 ging das Bistum in die neu gegründeten Bistümer Freiburg und Rottenburg auf.

Die ersten Missionare waren bereits im 6. Jhd. zu den Alamannen an Rhein und Bodensee aber auch in die Ortenau (Schuttern) gekommen. Eine führende Rolle bei der Missionierung spielte jedoch dabei das Bistum Konstanz nach Feststellung der Badischen Historischen Kommission nicht. Erst nachdem Konstanz die zwei mächtigsten Klöster in der Nähe in ihre Abhängigkeit gebracht hatte, Reichenau und St. Gallen, gewannen die Konstanzer Bischöfe an Bedeutung.

Auf der Pilgerreise und beim Besuch von Konstanz, da führt kein Bericht am Konstanzer Konzil vorbei.

Das *Konzil von Konstanz* war ohne Zweifel der Höhepunkt von Konstanz. Nie wieder erreichte diese Stadt die Bedeutung jener Zeitepoche. Vom 5.11.1414 bis zum 22.4.1418, also über drei Jahre tagte dort eine Versammlung der Kirchenführung, die auf Betreiben des römisch-deutschen Königs Sigismund aus dem Hause Luxemburg (seit 1411 und ab 1433 deutscher Kaiser) von dem Gegenpapst Johannes XXIII. einberufen wurde. Gastgeber war der Fürstbischof Otto III. von Hachberg.

Das Konzil sollte das seit 1378 währende *Große Abendländische Schisma* beenden und die Einheit der katholischen Kirche wiederherstellen. So gab es bei Amtsantritt König Sigismunds drei Päpste, Gregor XII. in Rom, Benedikt XIII. in Avignon und Johannes XXIII. in Pisa. Nicht nur die Kirche war gespalten und das kirchliche Leben unerträglich belastet, die Päpste polarisierten auch die politischen Lager, was die politische Lage im Reich kritisch machte.

⁴² <https://de.wikipedia.org/wiki/Konstanz>

Rücktritt. Papst Benedikt weigerte sich abzudanken und floh nach Spanien, wo er bis zu seinem Tod 1423 residierte. Am 26. Juli 1417 wurde Benedikt vom Konzil abgesetzt.

Um die Wahl zu erleichtern, wurde nach Nationen abgestimmt, sprich die fünf Nationen schickten jeweils sechs Delegierte, die zusammen mit den 23 Kardinälen am 8.11.1417 im Kaufhaus am See in Konklave gingen. Im zweiten Wahlgang am 11.11. 1417 erreichte Kardinal Colonna die Mehrheit der Stimmen und wurde als Martin V. neuer Papst und am 21.11. gekrönt. Selbst zwar bescheiden, frönte er als Papst einem hemmungslosen Nepotismus, so dass sich bald ganz Latium in den Händen seiner Familie befand.



Abb. 74: Konstanzer Innenstadt

Gelöst wurde aber auf dem Konzil nur das Schisma (*causa unionis*), und das eigentlich auch erst 1429, als Martin und der Gegenpapst Clemens VIII und Nachfolger Benedikts sich einigten. „Nicht zuletzt war es dem deutschen König Sigismund zu verdanken, der mit großer Energie und hohem diplomatischem Geschick für den Erfolg sorgte.“⁴⁴ Es war und blieb die einzige Papstwahl auf deutschem Boden.

Ungelöst blieb, wer in Glaubensfragen den Vorrang habe, Papst oder Konzil. Beim Konzil in Basel von 1431-1449 kam es sogar zu Eskalation und zur Spaltung von Konzil und Papst.

Die Kirchenreform (*causa reformationis*) wurde in Konstanz aufgrund der Streitigkeiten nur ansatzweise diskutiert und die liegen gebliebenen Reformen wurden von Martin Luther ein Jahrhundert später dramatisch angemahnt.

In der Glaubensfrage (*causa fidei*) sollten Fragen der kirchlichen Verkündigung und Sakramentslehre geklärt und Abweichungen (Häresie) wirksam bekämpft werden. Den böhmischen Rebellen Jan Hus und Hieronymus von Prag wurde freies Geleit zugesichert. Dass die katholische Kirche christliche Lehren verbreitet, die Umsetzung ihr aber fremd ist⁴⁵, hat sie vielfach gezeigt. Die Zusage wurde gebrochen, beide wurden verurteilt und in Konstanz verbrannt. Das Konstanzer Urteil über den populären Prediger und Kirchenreformer Hus löste in der böhmischen Heimat gewaltsame Proteste

⁴⁴ Infotafel im Münster in Konstanz.

⁴⁵ Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!

aus, die zu den Hussitenkriegen führten. Selbst die Niederschlagung konnte den Gegensatz zwischen Katholiken und Hussiten nicht ausmerzen. Nach der Annäherung der Hussiten an die Protestanten löste der böhmische Ständeaufstand 1618 den Dreißigjährigen Krieg aus.

Die *Hieronymusgasse* und der *Hussenstein* in Konstanz erinnern u. an noch an die beiden von der katholischen Kirche ermordeten Kirchenreformer.

„Trotzdem zeigt das Konzil von Konstanz auf, dass selbst komplizierteste Gegensätze von Völkern überwunden werden können, wenn auf der Basis gemeinsamer Überzeugungen und gemeinsamen Glaubens beharrlich und geduldig der Weg in die Zukunft im Dialog gesucht wird.“⁴⁶

Was einem gar nicht so bewusst wird, Konstanz liegt südlich des Rheins und damit eigentlich auf Schweizer Seite. Wenn man so durch die *Altstadt* mit ihren Bürgerhäusern mit Rokoko-Fassaden bummelt, dann wirkt es auch schon schweizerisch. Neben der Altstadt liegt die sogenannte *Niederburg*. Mit seinen engen Gassen, den Häusern aus dem späten Mittelalter, den kleinen Geschäften, Restaurants und Weinstuben gilt dieser Stadtteil als der romantischste Stadtteil von Konstanz.

Mitten in der Altstadt liegt auch das *Rosgartenmuseum*, das während unseres Besuchs mit einer sehenswerten Ausstellung „Idyllen zwischen Berg und See“ aufwartet. Gezeigt werden die schönsten kolorierten Lithografien, Gouachen und Darstellungen des großen Naturraums zwischen Säntis und Rheinfluss zur Zeit seiner touristischen Entdeckung zu Beginn des 19. Jhd. Das lassen wir uns natürlich nicht entgehen.

Ebenfalls in Konstanz besuchenswert sind der Hafen mit der berühmten Statue *Imperia*, der *Kaiserbrunnen*, ein Wasserspiel aus dem Jahr 1897, das malerische *Schnetztor*, der *Rheintor- oder Pulverturm*, der mächtigste Sakralbau der Stadt, das *Konstanzer Münster* sowie der für uns schönste, die Stephanskirche.

Etwas mehr als ein paar Sätze zur *Imperia*. Die 9 m hohe, 1993 aufgestellte kolossale Betonfigur von Peter Link erinnert an die Freiheitsstatue in New York. Sie soll aber eher satirisch an das Konstanzer Konzil erinnern. Die dargestellte üppige Kurtisane trägt zwei zwergenhafte nackte Männlein auf ihren erhobenen Händen. Rechts mit einer Königskrone und einem Reichsapfel, links in einer päpstlichen Tiara. Lenk selbst sagt, dass es sich nicht um den Papst und den Kaiser handelt, sondern um „Gaukler, die sich die Insignien der weltlichen und geistlichen Macht angeeignet haben. Und inwieweit die echten Päpste und Kaiser auch Gaukler waren, überlasse ich der geschichtlichen Bildung der Betrachter“⁴⁷ Das Tourismusbüro von Konstanz schreibt: „Es handelt sich um König Sigismund (rechts) und den auf dem Konzil gewählten Papst Martin V.“⁴⁸

Während des Konzils wuchs die Stadt auf ein Vielfaches ihrer Größe an. Ca. 6.000 Einwohner zählte sie damals. Wem haben wir diese Zahlen zu verdanken? *Ulrich von Richenthal*, ein Konstanzer Bürger, verfasste aus eigenem Antrieb und in deutscher Sprache eine Chronik des Konstanzer Konzils, die in Handschriften noch überliefert ist. Akribisch listete er hier nicht nur die zeremoniellen Abläufe und die politischen und kirchengeschichtlichen Zusammenhänge, sondern mit detaillierten Angaben dokumentierte er das städtische Wirtschaftsleben und das bürgerliche Alltagsleben.

⁴⁶ Infotafel im Münster in Konstanz.

⁴⁷ Peter Lenk, interviewt durch Jasmin Hummel: *20 Jahre Imperia. ... und sie dreht sich immer noch*. In: Labhards Bodensee Magazin 2013, 44–45.

⁴⁸ *Imperia*. Berühmtes Bauwerk; <https://www.konstanz-info.com/attraktionen/imperia-6d97be7535>

33 Kardinäle, 346 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, 2147 weltliche Doktoren, 546 Vorsteher und Glieder der Mönchsorden und 72.460 Besucher in der gesamten Konzilszeit weilten in Konstanz zu Besuch und ließen die Stadt aus allen Nähten platzen.



Abb. 75: Imperia im Hafen, man beachte die beiden Figuren auf den Händen, wohl König und Papst

So zählte Richenthal auch das Angebot der käuflichen Liebe.

Von „700 Huren“ spricht er und spart auch nicht mit dem Hinweis, dass es sich bei dieser Zahl um die Damen in den „hurenhüsern“ handelt, also diejenigen, „die selb hüser gemietet hattend und in den stälen lagen und was sy mochten“. De facto dürfte das Angebot an käuflichen Sex noch höher gewesen sein, als es sich in Liebesdomizilen und eigens errichteten Puffbaracken bemessen ließ.

Muss man sich die Stadt Konstanz zur Zeit des Konzils also wie ein Vier-Jahres-Flatrate-Bordell vorstellen? Man muss zumindest bedenken, dass der rege Bauboom laut Richenthal ausdrücklich vom Sexgewerbe mitgetragen wurde: „Und in der ganzen Stadt wurden Hütten gebaut, wo immer man einen freien Winkel fand. Die Wirte, egal ob ehrbare oder Hurenwirte, bekamen Herbergen in der Stadt und in Stadelhofen oder wo immer sie unterkommen mochten.

Honoré de Balzac hat der leiblich-lüsternen Facette des Konstanzer Konzils mit seiner Erzählung „Die schöne Imperia“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Es ist eine seiner „Tolldreisten Geschichten“, und sie handelt davon, wie ein junger Pfaffe glaubensfroh in die Konzilsstadt reist, um desillusioniert festzustellen, dass in den nächtlichen Gassen vor allem geiles Gelächter zu hören ist: „Er platzte schier vor Grimm über die Art, wie jene losen Elstern den Kardinälen, Fürsten und Markgrafen auf der Nase herum hüpfen, als wären es arme Schlucker, derweilen er nicht wusste, wie er eine fangen könnte.“ Wenn die Großkopferten dürfen, wollen die Pagen, Hilfskräfte und Diener allemal. Niemand

hat dieses menschliche, allzumenschliche Verlangen in seiner „Me, too“-Tragikomik süffisanter beschrieben als Balzac.⁴⁹

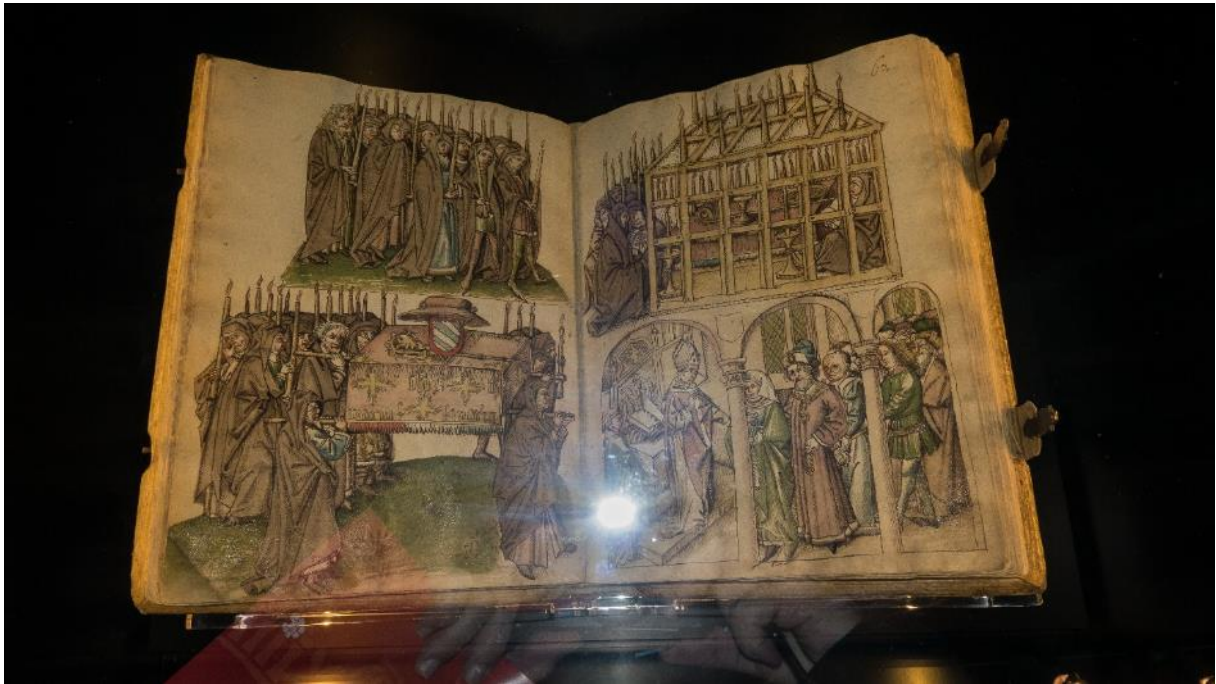


Abb. 76: Richenthal-Chronik im Rosgarten-Museum



Abb. 77: Innenansicht des Münsters von Konstanz

Das *Konstanzer Münster* ist der Dom des 1821 aufgelösten Bistums Konstanz. „In den Ruinen des an gleicher Stelle existierenden spätrömischen Kastells entstand spätestens im 7. Jahrhundert eine erste Kathedralkirche, die später einige Male verändert wurde.“ „Die romanische Säulenbasilika wurde 1089

⁴⁹ Reichwein, Mark: Sex war das Boom-Gewerbe auf dem Kirchenkongress, <https://www.welt.de/geschichte/article133964786/Sex-war-das-Boom-Gewerbe-auf-dem-Kirchenkongress.html>

geweiht und wurde nach der Reformation mehrfach umgebaut und renoviert. Das Finale dieser Arbeiten: Die 1853 erbaute neugotische Turmspitze. Seit 1955 ist das ‚Münster Unserer Lieben Frau‘ mit dem Ehrentitel einer ‚Basilica minor‘ ausgezeichnet.⁵⁰



Abb. 78: Außenansicht des Münsters

Sehenswert im Innern sind die *Krypta* aus dem 9./10. Jhd., die *Mauritius Rotunde*, eine um 940 errichtete Nachbildung der Jerusalemer Grabeskirche, der Kreuzgang aus dem Mittelalter, das romanische Mittelschiff, der gotische Ostchor und der Thomaschor mit seinem spätmittelalterlichen Treppenhaus. Pilger aus der Umgebung, die sich die weite Reise ins Heilige Land nicht leisten konnten, umrundeten das Heilige Grab im Inneren der Mauritius Rotunde drei Mal. Für den Besuch des Konstanzer Münsters und seines Heiligen Grabes wurde für Pilger ein Ablass ausgesprochen.

Die Bezeichnung *Münster* geht auf den lateinischen Ausdruck *monasterium* für *Kloster* oder *geistliche Gemeinschaft* zurück. Die 780 erstmals urkundlich erwähnte Kirche geht auf die Anfangszeit des Bischofssitzes um das Jahr 600 n. Chr. zurück. Für gut zwölf Jahrhunderte war sie die Kathedrale der Bischöfe von Konstanz. Während des Konzils von Konstanz (1414-1418) diente sie als Sitzungssaal. Seit der Aufhebung des Bistums 1821 wird sie als katholische Pfarrkirche benutzt.

Für uns fast sehenswerter ist die Stephanskirche. Sie gilt als die älteste Kirche

der Stadt. Die älteste Erwähnung stammt aus dem Jahr 680. Beim Ungarneinfall wurde sie 926 beschädigt oder zerstört. Handwerkern und Kaufleuten diente sie als Pfarrkirche. In spätgotischer Art wurde sie im 15. Jhd. zur Stiftskirche umgewandelt. Die Stiftsherren stammten aus den städtischen Bürgerfamilien. Die Innenausstattung fiel dem Bildersturm während der Reformation zum Opfer. Im 19. Jhd. wurde die Kirche mit Szenen aus dem Leben Jesu im neogotischen Stil geschmückt. An den Pfeilern sind Heiligendarstellungen von 1570 zu sehen.⁵¹

Nach Konstanz geht es zur Übernachtung auf die Reichenau, und wir machen abends noch eine kleine Kirchenrunde durch die drei Gotteshäuser auf der Insel, die ich auf der kommenden Etappe näher beschreibe.

⁵⁰ Münster; <https://www.konstanz-info.com/attraktionen/muenster-6fe792a68a>

⁵¹ St. Stephanskirche; https://www.bodensee.eu/de/was-erleben/uebersichtskarte/st.-stephanskirche_poi1915



Abb. 79: Stephanskirche in Konstanz



Abb. 80: Innenansicht der Stephanskirche

Und da an dem Abend auch ein Gottesdienst in der *Kirche St. Georg* in Oberzell stattfindet, werden wir ihn selbstverständlich besuchen, wenn wir schon auf einer Pilgerreise sind. Doch als wir rechtzeitig eintreffen, ist die Kirche schon so gefüllt, dass bereits andere Kirchgänger stehen, und der Gottesdienst hat auch schon begonnen. Zum einen scheinen die Reichenauer noch sehr gottesgläubig zu sein, dass sie in solch reicher Zahl unter der Woche die Kirche besuchen, zum anderen scheinen die Uhren hier anders zu ticken. Dass ein Gottesdienst früher beginnt als wie in der Ankündigung und dass man auf der Reichenau noch nichts von Corona mitbekommen hat. Denn wie ich mit der Zeit feststelle, trägt die Mehrheit der Gottesdienstbesucher keinen Mund-Nasen-Schutz. Das Vertrauen auf Kirchenasyl vor Verfolgung durch den Corona-Virus scheint groß zu sein. Aber ob der Virus das auch weiß?



Abb. 81: Kirche St. Georg auf der Reichenau



Abb. 82: Innenansicht der Georgskirche

Der Begriff „Asyl“ hatte früher nicht die Bedeutung, die er heute hat. Z. B. Schutz für Flüchtlinge vor Abschiebung, sondern hat einen religiösen Ursprung, der schon in der Bibel (Exodus 21,13) erwähnt wird. Damit war ein Ort gemeint, an dem keine Blutrache verübt werden darf. Allgemein war ein Asyl eine Stätte, die Menschen Unterschlupf bot, sei es als Schutz vor Verfolgung oder Bestrafung, aber auch als Heim für Menschen, die Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Lebens hatten, nach Unfall, bei Krankheit, Invalidität, Armut, Sucht, für Witwen, Waise, Obdachlose oder Alte.

Ob das mangelhafte Maskentragen in der katholischen Kirche der Reichenau nun einfach Gottvertrauen in den kirchlichen Schutz ist oder ob es auf mangelnde Information zurückzuführen ist oder einfach nur Leichtsinn ist, die Wege des Herrn sind unergründlich.

Dass der Pfarrer aber seine Schäfchen nicht schützen möchte, lässt doch andere Motive erahnen.

Der Gottesdienst hinterlässt keine bleibenden Eindrücke. Aber die Kirche ist einfach wunderbar. Insofern ist die Predigt nebensächlich, es zählt mehr, dass die Atmosphäre in der Kirche einfach toll ist. Sie zählt zu den ältesten Georgskirchen in Europa. Klein, romanischer Charakter und einfach schön bunt durch ihre bedeutenden Wandmalereien, die bis in das 9. Jahrhundert zurückreichen. Absolut besuchenswert und für uns die schönste Kirche auf der Reichenau.



Abb. 83: Kirche St. Peter und Paul auf der Reichenau



Abb. 84: Reichenau auf einer alten Postkarte, Archiv Horn

7. Etappe (Reichenau – Ellighausen)

05.11.2021

Die Klosterinsel Reichenau im Bodensee – „Wiege der abendländischen Kultur“⁵²

Reichenau ist die größte Insel im Bodensee. Seit 2000 steht das Kloster Reichenau auf der UNESCO-Weltkulturerbe-Liste. Grund ist das herausragende Zeugnis der religiösen und kulturellen Rolle des großen Benediktinerklosters im Mittelalter. Auch die bedeutenden Buchmalereien wurden in das Weltkulturerbe aufgenommen.

Die Insel ist Teil einer am Ende der Würmeiszeit abgelagerten Moräne. Auf sie gelangt man über einen Damm, auf dem eine 1300 Meter lange Pappelallee verläuft. Dieser wurde erst 1838 erbaut.

Das Kloster, lateinisch *Monasterium Augiensis*, wurde 724 vom Missionsbischof Pirminius im damals noch weitgehend heidnischen Alamannien gegründet. Unter Abt Waldo wurde es zu einer karolingischen Abtei. Zu karolingischer Zeit zählte das Kloster neben St. Gallen und Fulda zu den bedeutendsten Klöstern im Frankenreich. So fiel die erste Blütezeit in die Christianisierungsphase Alamanniens im 8. und 9. Jhd. Im Chor des Marienmünsters wurde Kaiser Karl der Dicke beigesetzt.

*... über Jahrhunderte hinweg [war] das Benediktinerkloster eines der wichtigsten Zentren von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Mitteleuropa. Die Äbte hatten als Kanzler, Gesandte und Gelehrte europäische Bedeutung. Die Reichenauer Malschule fertigte die bedeutendsten illuminierten Handschriften des Mittelalters an.*⁵³

Die zweite Blütezeit war um die Jahrtausendwende, als das Kloster durch Schenkungen, Immunität, Zollfreiheit und andere Privilegien durch die ottonischen Könige begünstigt wurde.



Abb. 85: Klosterkirche und Rathaus in Mittelzell auf der Reichenau

⁵² Titel des gleichnamigen Buches, John, Timo, Beuron 2006.

⁵³ Ebd., John 2006, 81.

Im 14. Jahrhundert begann der geistige und materielle Niedergang der Mönchsgemeinschaft, so dass 1402 es nur noch zwei Mönche gab. Erst am Ende des Mittelalters fasste das Benediktinertum nochmals Fuß und nach Abtritt der Klosterleitung an den Bischof von Konstanz wurde das Kloster ab 1540 Priorat des Konstanzer Bischofs. 1757 wurde das Kloster aufgelöst und 1803 verließen die letzten Mönche die Insel, auf der sie über 1000 Jahre heimisch waren. Im Klostergebäude befindet sich heute das Rathaus.

Im Norden der Insel liegt die zweitälteste Kirche, *St. Peter und Paul*. 799 wurde die von Bischof Eginon von Verona gegründete Kirche geweiht. Im 11. Jahrhundert wurde sie nach dem Abbruch der alten Peterskirche als dreischiffige Basilika neu errichtet. Die heute noch sichtbaren Malereien reichen bis 1104 zurück. Um 1750 wurde die Kirche im Rokoko-Stil neu gestaltet.

Das *Münster St. Maria und Markus* ist die ehemalige Klosterkirche und ist von ihrem Ursprung die älteste Kirche der Insel. Anfangs noch aus Holz nach der Klostergründung durch Pirmin 724 wurde sie noch im 8. Jahrhundert durch einen Steinbau ersetzt. Nach und nach wurde sie baulich erweitert, Kreuzgang und Mönchshaus entstanden, und Mitte des 9. Jahrhunderts zählte der Inselkonvent 134 Mönche. 816 ließ Abt Heito I. eine dreischiffige Kreuzbasilika errichten. Ihr heutiges Erscheinungsbild ist Abt Berno zu verdanken, dessen Westwerk 1048 in Anwesenheit Kaiser Heinrichs IV. geweiht wurde. 1555 wurde der gotische Chor im Osten des Münsters durch Abt Friedrich von Wartenberg vollendet. Anfang des 17. Jhd. wurden neue Konventsgebäude errichtet und das alte Kloster abgebrochen.



Abb. 86: Klosterkirche von der Seeseite

Im Süden der Insel liegt die von Abt Hatto III. Ende des 9. Jhd. erbaute *Kirche St. Georg*. Hatto erhielt auf seiner Reise mit König Arnulf zu dessen Kaiserkrönung 896 nach Rom dort von Papst Formosus das Haupt des hl. Georg. „Er ließ die Reliquie auf die Reichenau bringen, wo sie ihren Platz in der Krypta der neu errichteten Kirche fand. Mit dem heutigen Bau stehen noch große Teile der ursprünglichen Basilika.“ „Acht großflächige, mehr als 4 m breite und über 2 m hohe Wandbilder im Mittelschiff zeigen Wundertaten Jesu und illustrieren die Macht Jesu über Naturgewalten, Krankheiten, Leben und Tod. Die Wandbilder entstanden Ende des 10. Jahrhunderts. Sie gehören damit zu den frühesten Zeugnissen

ihrer Art nördlich der Alpen und stehen in engem Zusammenhang mit der im Reichenauer Skriptorium entstandenen Buchmalerei, die ebenfalls um 1000 ihren Höhepunkt erreichte.“⁵⁴

Der Heilige Georg ist ein legendärer christlicher Heiliger, der als Märtyrer verehrt wird und zu den 14 Nothelfern gehört. Die Georgs-Verehrung hatte im Hochmittelalter ihren Höhepunkt. Am bekanntesten ist seine Legende als Drachentöter. Vor allem für Adelsfamilien und Ritter war er Schutzpatron. Aufgrund des möglicherweise nur legendären Charakters wurde er 1969 aus dem römischen Generalkalender der katholischen Kirche gestrichen, 1975 aber wieder eingefügt.

Nicht nur der bis in die Neuzeit absolut populäre Vorname „Georg“ geht auf den Heiligen zurück, sondern auch das *Kloster St. Georgen*. Die Reichenauer Klostervögte stammten im 11. Jhd. aus der Familie des St. Georgener Klostergründers Hezelo. Über ihn gelangten Reliquien des Heiligen in den Schwarzwald.

Reliquien des Hl. Georg werden an verschiedenen Orten verehrt. Er scheint auch mehrköpfig gewesen zu sein, denn sein Haupt wird nicht nur auf der Reichenau sondern auch in Toulouse und Rom verehrt. Armreliquien, kleinere Reliquien und seine Fahne gibt es ebenfalls mehrmals. Eine bedeutende Reliquie zu besitzen, war immer auch ein einträgliches Geschäft. Wohl auch solche zu verkaufen, egal wo man sich bediente.

*Die Insel Reichenau besitzt so einen außergewöhnlichen, umfassenden Wert als Meisterwerk menschlicher Schöpfungskraft, als einzigartiger Ausdruck der kulturellen Tradition des mittelalterlichen Mönchtums und als hervorragendes Beispiel eines Zusammenhangs von Gebäuden und Landschaft, die in erkennbarer Weise mit Ereignissen, künstlerischen und literarischen Werken von außergewöhnlicher Bedeutung verknüpft sind.*⁵⁵



Abb. 87: Höchster Punkt der Reichenau, der Hochwart

Wie immer marschieren wir mit dem frühen Morgen los. Gestärkt durch ein reichhaltiges Frühstück im Ganter Hotel Mohren⁵⁶ in der Ortsmitte. Unser Weg führt uns erst noch einmal zur Klosterkirche. Jetzt

⁵⁴ <https://www.reichenau-tourismus.de/event/fuehrung-in-der-kirche-st.-georg-d199bd7017-1>

⁵⁵ S. Anm. 52, John (2006), 81.

⁵⁶ Ganter Hotel Mohren, <https://www.mohren-bodensee.de/de/>

ist Tag und schon sieht sie von innen wie außen anders aus. Von der Kirche führt uns der Weg hinunter zur Schiffsanlegestelle, an der wir gerne von Allensbach aus angelegt hätten. Eine sehr schöne Sicht auf die Kirche bietet sich kurz danach von der Seeseite.

Wir mäandern ein wenig durch die Insel. Mal ein wenig die Seestraße entlang, dann an Gärtnereien vorbei und darauf streben wir dem höchsten Punkt der Insel, dem *Hochwart* mit 439 m NHN zu. Von hier hat man einen Rundumblick zurück zum Hegau, zum deutschen Ufer, nach Konstanz und zum Schweizer Ufer. Dann schauen wir bei Tag nochmals bei der Georgskirche vorbei. Dem Pfarrer hinterlasse ich eine Nachricht, worin ich Gott bitte, auch den Gläubigen auf der Reichenau und ihrem Pfarrer durch den heiligen Geist anderthalb Jahren nach Beginn der Pandemie die Erkenntnis zu schenken, dass das Coronavirus durch die Luft übertragen wird und auch nicht in Kirchen Halt macht.

Durch das Ried geht es über die Alleestraße zurück aufs Festland. Das *Wollmatinger Ried* ist ein Schilfwald, Kinderstube für viele Tiere und Bienen, aber ohne menschlichen Eingriff würde es zuwachsen. Weite Teile des Rieds wären dann Auwälder. An Stelle von Orchideen und Enzianen fänden sich Silberweiden und Schwarzpappeln ein. In ihrem Schatten könnten die lichtliebenden Wiesenpflanzen nicht gedeihen.⁵⁷



Abb. 88: Pappelallee beim Wollmatinger Ried mit Blick zurück zur Reichenau

Es folgt ein fast 5 km langes Stück an der geraden Schwarzwaldeisenbahnstrecke von Lindenhühl bis Petershausen. Auf der Karte soll der Weg ebenso gerade und langweilig sein, ist aber kurzweiliger wie gedacht. Man könnte solche Strecken umgehen und sich einfach in den Zug setzen, und keiner würde es merken. Aber es ist wie im richtigen Leben, da kann man auch nicht einfach ein Stück herauschneiden, wenn es einem nicht passt. Es wird schon wieder interessanter werden. Nach weniger schönen Abschnitten schätzt man umso mehr die schönen. Wie Yin und Yang. Beides gehört zum Leben dazu.

⁵⁷ Infotafel im Ried.

Geradeaus gehen. Warum soll man nicht geradeaus gehen? Viele meinen, Kurven in ihrem Leben schlagen zu müssen statt geradeaus zu gehen, wenn's mal langweilig wird. Sie suchen dann zum Beispiel eine neue Beziehung, fühlen sich wieder verliebt, alles ist schön, bis es wieder geradeaus geht.

Da vergessen wir beide doch lieber mal den Morgenkuss und holen ihn im Laufe des Morgens nach. Gerade auf solch einem geraden Stück fällt einem dann das ein. Viele junge Paare warten heute ewig, bis sie heiraten. Oder vergessen es ganz. Auch wir haben ein paar Jahre – zu viel? – gezaudert. Ich denke oft, was wäre gewesen, wenn wir beide 5 Jahre früher geheiratet hätten. Dann hätten wir dieses Jahr schon unseren 37. statt erst 32. Hochzeitstag gehabt. Der war am Vortag gewesen.

Nachdem wir von der Eisenbahnlinie abbiegen, ist es nicht mehr weit, bis wir den Rhein überqueren und in die Konstanzer Innenstadt eintreten.



Abb. 89: Wir überqueren den Rhein bei Konstanz

Wir schauen nochmals am Münster vorbei, ansonsten durchqueren wir heute zügig die Stadt, denn auf unserem Bummelzug durch die Reichenau haben wir schon einige Zeit gelassen. Nicht verloren, sondern die Reichenau ein wenig in uns aufgesaugt. Und das ohne jegliche andere Touristen. Ob im Sommer hier mehr los ist? Aber die Reichenau scheint weniger auf Massentourismus ausgerichtet zu sein. Aber vielleicht täuscht das im Herbst.

Ab dem Münster bis nach Einsiedeln finden wir uns auf dem sogenannten *Schwabenweg*. Die Pilger aus Süddeutschland strebten früher Konstanz zu und wanderten fortan auf der Schweizer Seite nach Einsiedeln weiter. Der Schwabenweg ist Teil des seit dem 12. Jhd. begangenen Jakobswegs und verbindet das Schwabenland mit dem nächsten Knotenpunkt in Rapperswil, wo von Osten der Jakobsweg aus Bayern und Österreich eintrifft und von Norden der bei der ersten Pilgerreise begangene Weg von Schaffhausen.

Über das *Schnetztor* geht es Richtung Kreuzlingen und über den Zoll. Noch eine Weile zieht sich der Weg durch Kreuzlingen.

Kreuzlingen ist mit 22.000 Einwohnern die größte Schweizer Stadt am Bodensee. Doch entwickelte sich der Ort erst im 20. Jhd. mit mehreren Eingemeindungen zur Stadt. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts

war das heutige Zentrum Kreuzlingens weitgehend Ackerfläche, Wies- und Rebland. Der Name stammt vom Kloster Kreuzlingen, das um 1125 vom Konstanzer Bischof gegründet wurde. Bischof Konrad I. hatte von seinen drei Reisen nach Jerusalem Kreuzpartikel mitgebracht, die er einem Hospital in der Vorstadt *Stadelhofen*, jenseits der Stadtmauer, südlich des Schnetztores, geschenkt hatte. Deshalb kommt der Ort zu seinem Namen *Crucelin* (*Crucis Lignum* = Holz vom Kreuz), was später zu *Crucelingen* und danach zu *Kreuzlingen* führte.



Abb. 90: Schnetztor in Konstanz

Zunehmend geht es steiler hinauf und dann hinein in das Tälchen des Saubaches, den man auch *Schlossbüeltobel* nennt. Dies ist gleichzeitig ein Kreuzweg in einem Tal mit 15 Stationen. Der Anstieg kommt uns vor wie der Weg nach Golgatha. Oder um Buße zu tun.

Endlich angekommen auf der Anhöhe, erschließt sich uns eine gute Rundumsicht auf den Bodensee und auf das darunter liegende Stadtkonglomerat. Ehrlicherweise liegen mir solche Ansichten nicht so.

Aber die dortige, 1388 erbaute, *Heiligkreuzkappelle* in *Bernrain* ist ein kleines hübsches Juwel und bietet einen Pilgerstempel.

Wir wandern weiter mit gewissen Umwegen (Waldarbeiten) durch den Wald Richtung *Schwaderloh* und auf einsamen kleinen Landstraßen nach *Ellighausen*. Keine Ahnung, warum ich online das B&B in Ellighausen⁵⁸ nicht gefunden habe. Es hätte uns ein wenig Umstände vermieden. So müssen wir in Ellighausen wieder den Bus nach Konstanz zurücknehmen, um am nächsten Tag mit dem Bus wieder früh morgens hierher zu fahren. Und wie es der Zufall so will, als wir im Zentrum von Ellighausen eintreffen, fährt gerade der Bus an der Kreuzung um die Kurve. Eine Minute früher, und wir hätten ihn bekommen. Was uns eine Stunde Aufenthalt in diesem verlassen Ort aber mit Blick auf die Umgebung beschert.

⁵⁸ Claudias B&B, <https://bnb.ch/claudias-b-b-2528/>



Abb. 91: Heiligkreuzkapelle in Bernrain



Abb. 92: Innenansicht der Heiligkreuzkapelle



Abb. 93: Jakobsweg bei Bernrain



Abb. 94: Reichenau mit Blick vom Hochwart auf Mittel- und Oberzell und Radolfzell und Hegau

7. Etappe: Reichenau – Ellighausen: 26,9 km 6:57 h 257 HM ↑ 166 HM ↓

8. Etappe (Ellighausen – Münchwilen)

06.11.2021



Abb. 95: Jakobsweg bei Ellighausen

Der Weg führt heute durch eine eher landwirtschaftlich geprägte Gegend. Nach den historischen Höhepunkten der letzten Etappen können wir uns wieder mehr auf die reine Natur konzentrieren. Bei Temperaturen am frühen Morgen um den Gefrierpunkt liegt noch Nebel in den tieferen Lagen und taucht Bäume und Häuser in ein mystisches Licht.



Abb. 96: Frühmorgennebel bei Ellighausen

Wir wandern bis *Lippoldswilen* auf einer kaum befahrenen Landstraße. Dann führt uns der Weg hinein in einen Wald und hinunter in ein Tal, wo 1499 während des Schwabenkrieges die Truppen des Schwäbischen Bundes und der Eidgenossen sich bekämpften (Infotafel). Der Weg steigt wieder an und wir passieren die Gehöfte *Riet* und *Wald*.



Abb. 97: Wald bei Lippoldswilen

Der nun aussichtsreiche Weg führt uns zu einem märchenhaften Aussichtspunkt über *Mährstetten*. Als wir die Bank für eine erste Rast - erst hier gibt es heute Frühstück - erreichen, tauchen gerade die Kirchtürme aus dem Nebelmeer auf. Noch im Laufe der Rast lichtet sich zunehmend der Nebel. Es zeigt sich immer wieder, man muss einfach rechtzeitig dran sein.



Abb. 98: Nebel über Mährstetten

Mal abgesehen davon, dass wir jetzt im Herbst für unsere Etappen wirklich vom Sonnenaufgang bis zur Abenddämmerung brauchen.



Abb. 99: Aussicht bei Mährstetten, „beim Pilgern aufgehobensein zwischen Himmel und Erde“

Ein ähnliches Bild im sehr guten Rother Wanderführer *Jakobswege Schweiz*⁵⁹ ist untertitelt mit „Beim Pilgern aufgehobensein zwischen Himmel und Erde“ stimmt exakt. So schön die Tour hier beschrieben ist, man findet den Weg anhand der hervorragenden Auszeichnung des Schwabenweges in der Schweiz anhand der Wegmarkierungen.

Mit welcher Information sind wir unterwegs? Da möchte ich mich ein wenig wiederholen aus der Pilgerreise 1.

Eine sehr informative Seite ist jakobswege-europa.de von Beate Steger aus Wiesloch.⁶⁰ Hier lassen sich Karten anschauen und Tracks als gpx-Dateien herunterladen. Wir waren grundsätzlich mit unserem Garmin Oregon unterwegs. Er war für uns unentbehrlich und leitete uns in allen Situationen, wo wir zweifelten, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Auf Schweizer Seite erwies sich jakobsweg.ch⁶¹ des Vereins Jakobsweg.ch als informativere und von den gpx-Daten als genauere Seite. Von der Grafik kommt camino-europe.eu⁶² mit dem OpenStreetMap-Material der Ansicht auf unserem so bestückten Garmin am nächsten. Dahinter steckt derselbe Verein wie bei jakobsweg.ch. Hier lassen sich auch schön Höhenprofile ansehen, und die Karte ist um einiges genauer als bei jakobswege-europa.de. Außerdem ist noch eine Beschreibung der Etappe angefügt.

Unentbehrlich für die Tourenplanung aber ist für mich der Schwarzwald-Tourenplaner⁶³ geworden. Alle deutschen Etappen und auch die anders eingeteilten schweizerischen Etappen wurden damit entworfen oder geplant. Dann die gpx-Datei der Route abgespeichert und darauf in unseren Garmin

⁵⁹ Florl, Renate: *Jakobswege Schweiz*, Rother-Verlag, 2021.

⁶⁰ <http://www.jakobswege-europa.de/wege/nach-einsiedeln.htm>

⁶¹ <https://jakobsweg.ch/de/eu/ch/>

⁶² <https://camino-europe.eu/de/eu/jakobswege-europa/>

⁶³ <https://www.wanderservice-schwarzwald.de/de/tourenplaner/>

Oregon eingespeist, und wir werden – solange nicht die Akkus versagen wie vor Geisingen – ohne Wanderführer und ohne Karten und ohne anderes Informationsmaterial sicher ans Ziel gebracht.



Abb. 100: Wegkreuz bei Märstetten mit altem Jakobsweg-Wegweiser

Nach einem prachtvollen Hof geht es längere Zeit bergab, der Thur zu. Vor *Märstetten* fragen wir ein einheimisches Paar, ob der Umweg zur in der Literatur angepriesenen Jakobskapelle sich lohne. Das Paar verneint, es gebe schönere Kirchen. Uns recht, am Aussichtspunkt haben wir doch Zeit liegen lassen, und wir haben noch viel Weg vor uns.

In alter Zeit kreuzten sich in Märstetten zwei wichtige Wege, eine alte Römerstraße und der Jakobs-Pilgerweg. Seit 2003 gibt es im ehemaligen Hebammenhaus die erste Schweizer Pilgerherberge.⁶⁴ Sie ist aber ab November bis Ende März geschlossen.

Um über die Thur bei Amlikon zu gelangen, musste man bis 1728 die Fähre nehmen. Seither gelangt man über eine Brücke über den Fluss. Von der Talaue erkennt man in der Ferne links, also nach Osten, das *Schloss Weinfelden* oberhalb des gleichnamigen Ortes. Auf Straßen und Waldwegen geht es wieder nach oben und wir steuern auf die Höfe von Maltbach zu. Rechts von uns passieren wir das schöne Fachwerk-Restaurant *Biene*. Ich würde wünschen, dass es noch offen hat.

Ein hübsches Kleinod am Wegesrand ist die *Kapelle in Kaltenbrunnen*. Der Bau entstand erst gegen Ende des 18. Jhd. und ersetzte eine 1662 errichtete Vorgängerkapelle. Leider ist sie verschlossen und damit bleibt uns der Pilgerstempel verwehrt.

An *Affeltrangen* laufen wir anfangs vorbei, jedoch lockt uns die Kirche und wir machen dann doch noch einen kurzen Abstecher zur protestantischen Kirche, die erstmals 1275 erwähnt wurde, also wie Schiltach. Wir schauen auf die Uhr und lassen *Tobel* liegen. Die 2007 eröffnete Pilgerherberge in der Komturei ist seit Coronazeiten geschlossen, aber es gibt zwei empfehlenswerte Privatunterkünfte im Ort⁶⁵ für diejenigen, die hier ihren Tag beenden wollen. Wir wollen aber noch weiter. Und der Weg zieht sich, bietet aber dafür traumhaft weite Ausblicke. In der Ferne sichten wir nun auch schon den topographischen Höhepunkt der nächsten Etappe, das Hörnli, der höchste Punkt des Schwabenweges. Rechts liegen lassen wir die Jakobskirche in *Lömmis*. Wir benötigen heute wirklich alle Zeit. Links zieht magisch ein Tanklager für Erdölprodukte mit Gleisanschluss an die Mittelthurgaubahn in *Tägerschen*

⁶⁴ <https://jakobsweg.ch/de/eu/ch/weg/konstanz-einsiedeln/konstanz-maerstetten/maerstetten/pilgerherberge-maerstetten/>

⁶⁵ <http://www.komturei.ch/index.php?id=133>

unsere Blicke auf sich. Dann auf einem genussreichen aussichtsreichen Wegabschnitt mit wenigen Gehöften taucht links das Sämtismassiv auf.



Abb. 101: Jakobsweg bei Tobel



Abb. 102: Jakobsweg bei Thürn

Zeit brauchen wir, weil wir in *St. Margarethen* die sehr hübsche gleichnamige spätgotische Pilgerkapelle antreffen. Seit Jahrhunderten besuchen sie durchziehende Pilger, und das ausliegende Pilgerbuch zieht uns in seinen Bann.

Ein paar der Einträge erlaube ich mir hier wiederzugeben, bieten sie doch tiefe Eindrücke in die Gedanken der Pilger auf dem Jakobsweg. Gleichwohl findet sich nur alle paar Tage ein Eintrag. Der

Schwabenweg ist kein spanischer Jakobsweg. Das ist aber auch das Gute an ihm. Zumindest aus unserer Sicht.



Abb. 103: Kirche in St. Margarethen



Abb. 104: Innenansicht der Kirche in St. Margarethen

Meine Beine müde ... aber mein Geist wach. Weiter & weiter. Der Weg ist das Ziel.

Dankbar für jeden Schritt, den ich behütet und geliebt gehen darf.

Ich bin dankbar, dass ich heute eine weitere Etappe auf dem Pilgerweg gehen kann, und dass mir so viel Schönes begegnet.

*Dankbar, achtsam liebend,
mein Herz soll offen sein,
mein Geist frei,
staunend betrachte ich Mutter Natur,
mit kindlicher Neugier
Ich habe genug – Ich bin genug*

Schritt für Schritt gehe ich diesen Weg, im Vertrauen darauf den „Richtigen“ Weg zu finden.

Jede Reise ist eine Unterbrechung des Alltäglichen und dessen, was uns gefangen hält. Gott bitte für uns.

Wir alle sind nur Gäste auf Erden und „pilgern“ bis die Zeit da ist zum „Ruhen“!

Wie eine Perle aus einem schmerzenden Sandkorn entsteht, so fühle ich mich manchmal.

Danke. Bitte beschütze uns auf unserem Pilgerweg quer durch die Schweiz.

Gib mir die Kraft und Zuversicht, mein Tagesziel heute zu schaffen.

Dankbar für jeden Schritt, gehen zu dürfen.

Gott und die Natur zu genießen. Danke!

Gute Reise mein geliebter Kater, ich danke dir für die gemeinsame Zeit.

*Ich bin zutiefst dankbar, mit meinen Stiefsohn diese Reise machen zu können.
Es darf so vieles in die Heilung geführt werden.
Ich erlaube es zu teilen.
Danke.*

*Ech chome vo Konstanz abe zbe. Es diend mer elli Glenk weh. Geb mer witerhe Chraft liebe
Gott of mim Weg witer z'cho.*

Auf dem Weg nach Santiago de Compostela.

*Starker Regen, Gewitter über mir, und dann diese offene, einladende Tür, die mich zu dir
führt. Danke.*

Wunderbare Kirche!

Von hier ist es dann doch bald nach *Münchwilen* geschafft. Wir marschieren noch ein wenig an der Murg entlang und durch den Alfred-Sutter-Park und dann erreichen wir mit der Dämmerung unsere sehr gemütliche Unterkunft, ein Bed & Breakfast, das *bnb im Grossacker*, bei der äußerst freundlichen und aufmerksamen Ruth Wehrle.⁶⁶

Gerne hätte ich noch einen Abstecher zur *Wallfahrtskirche Maria-Hilf Dreibrunnen* und nach *Wil* gemacht. Aber die Etappe war lang genug und selbst mit dem Bus würde es dunkel werden. Ein andermal.

8. Etappe: Ellighausen - Münchwilen: 29,1 km 8:27 h 397 HM ↑ 386 HM ↓

⁶⁶ <https://bnb.ch/im-grossacker-1995/>

9. Etappe (Münchwilen – Steg)

07.11.2021

Der Morgen beginnt wieder mit Frost. Unser Weg führt einige Zeit an der Murg, einem 34 km langen Nebenfluss der Thur, entlang, und am liebsten würden wir hier weitertrotten – und verpassen erst mal die Abzweigung. Auf unserer Reise begegnen wir nicht nur christlichen Stätten, sondern auch Zeichen anderer Religionen. Neben jüdischen Friedhöfen, Geister- und Hexensymbolen auch den drei Weisen Buddhas, nichts sehen, nichts hören, nicht sprechen.



Abb. 105: Morgennebel bei Münchwilen



Abb. 106: Jakobsweg entlang der Murg

Früher gab es mit dem Engel in Münchwilen (2012 baufällig, heute Wohn- und Geschäftsgebäude) und mit dem Engel in Sirnach zwei bekannte Pilgerherbergen. Angeblich soll man heute noch laut Infotafel an der Murg im Engel in Sirnach als Pilger eine einfache Mahlzeit auf Kosten der Gemeinde erhalten. Die Homepage des Engels schweigt sich jedoch darüber aus.

Die Infotafel erklärt auch das Symbol der Muschel.

Mit der Jakobsmuschel schmückten Pilger nach Santiago ihre Gewänder, als Zeichen der erfolgreichen Pilgerfahrt. Die Jakobsmuschel „Pecten maximus“ gibt es im Meer an der Küste Galiciens. Die Coquilles St. Jaques sind noch heute ein bekannte Leckerei. Christen sehen in der Muschel ein Symbol für die Zeugung des Gottessohnes in der Jungfrau Maria. Christus, die Perle, entsteht aus der Hochzeit von Himmel und Erde. Die Muschel symbolisiert die Begegnung mit dem Himmlischen, unweit dem Ende der damaligen bekannten Welt, dem Cabo Finsterre, „finis terris“, oder das Ende der Welt also.



Abb. 107: Morgennebel auf dem Jakobsweg

Zunehmend nimmt der Jakobsweg einen etwas mittelalterlich geprägten Bußcharakter an. Wir steigen eine Anhöhe hoch und dann wieder runter. Das wird bis zum Kloster Fischingen mehrmals der Fall sein. Warum nicht im Tal gemütlich weitermarschieren? Aber so Kittel an, Kittel aus ...

Oberwangen bietet mit seiner prominent gelegenen Martinskapelle einen willkommenen Stopp. Der oktogonale Kuppelbau sowie der anschließende Längsbau mit dreiseitigem Chorabschluss und bekrönendem Dachreiter prägt die Silhouette der hochgelegenen Kapelle. Pilgerstempel und ein Pilgerbuch findet sich ebenfalls hier.

Dieser Ort der Stille gibt mir die Kraft auf einen Glauben an eine positive Zukunft.

Buen camino!

*Geh deinen Weg
geh weiter, wenn du erkannt hast,
welchen Weg du gehen willst.*



Abb. 108: Martinskapelle in Oberwangen

*Lass dich
von nichts,
und niemandem
davon abbringen.*

Gott segne alle, welche sich auf den Jakobsweg machen und dabei zu ihrer inneren Ruhe zurückkehren können.

Das Pilgern tut der Seele so gut. Ich danke dem Herrgott, dass er mir immer wieder diese Auszeit gibt und wünsche das auch meinen Mitbrüdern und Mitschwestern.

Danke Gott, dass du mich bis hier begleitet hast.

Ich bitte für alle meine Lieben und um Heilung. Und um Lebensfreude.

Guter Gott, schenke unserer ganzen Familie Heilung an Körper, Geist und Seele.

Ich bin dankbar, dass ich den Pilgerweg gehen kann und mir hilft, meinen Weg im Leben zu finden. Vor allem bin ich dankbar, dass mein Mann 17 Jahre in meinen Leben war. Danke!

*Mit all meinen Hoffnungen
Mit all meinen Sehnsüchten
Mit meinem ganzen Sein.*

*Lass mich kühner lieben
Lass mich wilder und heftiger lieben
Lass mich wahrhaftiger lieben*

*Lass mich lieben mit brennendem Herzen
Furchtlos und bedingungslos*

In Liebe

*kindlich - neugierig – achtsam
mit offenem Herzen sehe, spüre ich
bin wild laut, leise
mal Wasser, Feuer, Erde, Luft
Ich bin genug wie ich bin*

Jedes Wetter, jede Änderung gehört zum Leben und hat auch sein Gutes!

Die Magie zieht mich weiter, Stück für Stück, Tag für Tag, Etappe für Etappe. Ich bin so voller Dankbarkeit, dies tun zu dürfen.

Ultreia et Suseia!



Abb. 109: Innere der Martinskapelle in Oberwangen

Ein Begriff auf dem Jakobsweg, der unterschiedlich interpretiert wird. Eine davon biete ich an. „Ultreia“ war ein Gruß auf dem mittelalterlichen Jakobsweg aus dem Lateinischen *eia ultra* = *vorwärts*. Die meisten Theorien vertreten die Ansicht, dass *Ultreia* „Lass uns vorwärts gehen“ bedeutet, also eine Art mutmachende Anfeuerung auf dem Weg.

Ein ebenfalls von Pilgern auf dem Jakobsweg benutzter Gruß ist „et Suseia“ als eine Antwort auf „Ultreia“. „Suseia“ bedeutet dabei „höher“. Einer grüßt mit den Worten „lass uns weitergehen“ und der andere antwortet mit „lass uns höher gehen“. Dahinter steckt der Wunsch, sich wiederzutreffen, auf dem Weg, vor der Kathedrale in Santiago oder im Himmel.

Von uns landet ein Eintrag im Pilgerbuch, den Iris seit dem Vortag immer wieder in Gedanken bearbeitet hat.

Ein Weg der neuen Einsichten, der wandelnden Ansichten und der wunderschönen Aussichten.



Abb. 110: Benediktinerkloster Fischingen

Und wieder geht es bergan, um nach *Fischingen* wieder abzufallen. Es grüßt das Benediktinerkloster St. Johann. Und ein Gottesdienst zieht uns in die Kirche. 3G verspricht Sicherheit. Eine nette Dame am Eingang prüft unsere Impfdokumente und bringt uns freundlicherweise zwei Stühle, damit wir nicht hinten stehen müssen. Dann aber erklärt sie uns, dass wir hier unsere Masken abnehmen können. Und was machen wir? Ob aus Höflichkeit oder aus Herdentrieb, wir werfen alle Vorsätze über Bord und setzen unsere Masken während des Gottesdienstes ab.



Abb. 111: Verehrung der Heiligen Idda als Ersatz für Maria; man beachte den Hirsch

Der Gottesdienst ist ein Festgottesdienst, der der *Heiligen Idda* oder *Ida* gewidmet ist. Nach einer Legende war Ida mit einem Grafen von Toggenburg verheiratet. Weil er sie der Untreue bezichtigte,

ließ er den vermeintlichen Betrüger töten und stürzte Ida im Jähzorn aus dem Fenster seiner Burg. Wegen ihrer Unschuld sei sie aber von Gott gerettet worden, und fortan widmete sie ihr Leben Gott und lebte als Einsiedlerin in einer Klausur, die ihr reuiger Gatte ihr errichtete.

Gerne dargestellt wird die Heilige Ida als Nonne mit einem Hirsch, dessen Geweih leuchtet, der sie oft zur Klosterkirche begleitet haben soll. Ihr Namenstag ist der 3. November. 1496 wurde der neu etablierten Klosterheiligen ein monumentales Tischgrab gewidmet, vor dem auch nach dem Gottesdienst Gläubige auf Knien um Hilfe bitten.

Der Kult war anfangs auf das Kloster Fischingen beschränkt, breitete sich dann aber auf das ganze Bistum Konstanz aus, und Ida wird heute in der Diözese Basel noch als Patronin für das entlaufene Vieh verehrt.

Eine höher stehende Ordensschwester hält die Predigt und vergleicht die Idda mit der Geschichte von Maria und Martha in der Bibel. Wir beide finden den Bezug weit hergeholt und können uns auch mit anderen Teilen der Predigt nicht anfreunden. Das Positive an der Predigt aber ist, dass sie mich motivierte, nach besseren Predigten mit der Geschichte der Maria und Martha zu suchen.

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden. Lukas 10, 38-42



Abb. 112: Innere der Klosterkirche mit der prächtigen Orgel

Fündig geworden bin ich bei Alexander Seidel, Pfarrer in Wilhelmsdorf und Brunn⁶⁷. Eine der besten Predigten, die ich je gehört oder gelesen habe. Sie führt sehr eindrücklich zur Selbstreflexion. Insofern passt die Predigt auch sehr passend zum Sinn einer Pilgerreise.

Vielleicht gehts manchem Familienvater so: Er kniet sich in die Arbeit rein, um seiner jungen Familie ein gutes Leben zu ermöglichen, das Haus abzubezahlen. Und irgendwann bemerkt er: Meine Familie leidet mehr darunter, als sie sich daran freut: Denn die Kinder sagen: „Papa, du bist ja nie da.“ Die Arbeit hatte den Papa einfach verschluckt.

Es gibt die doppelbödige Formulierung „er geht in seiner Arbeit auf“. Die gewinnt hier eine ganz neue Bedeutung.

Schauen wir uns einmal die Maria an. Die Schwester unser fleißigen Marta. Sie sitzt zu Jesu Füßen, hört seiner Rede zu, während Marta sich in der Küche abrackert. – Können Sie sich im Gedanken mit dazusetzen – auf den Teppich neben Maria? Können sie es aushalten, da zu sitzen, und gleichzeitig im Augenwinkel zu sehen, wie Marta nebenan schwitzt und schuftet. – Oder beschleicht Sie ein schlechtes Gewissen? – Würden doch lieber aufstehen, und der Marta ein bißchen helfen? Wenns ihnen so geht, dann rührt sich eben wieder die Marta in ihrem Herzen.

...

So lastet ein enormer Rechtfertigungsdruck auf vielen Menschen. Ein Druck, den wir uns oft selber auferlegen. Wer viel arbeitet, der kann diesen Druck abbauen. Im Extremfall bleibt uns dann der blinde Aktionismus: Egal was, egal ob es sinnvoll ist, Hauptsache ist tue irgendwas. Umgekehrt: Wer arbeitslos ist, der darf dann oft in fragende Gesichter blicken.

Aber hier ruft Jesus: Halt! Ich muß mein Dasein nicht durch Handeln rechtfertigen. Gottes Zuwendung gilt mir vorbehaltlos, unabhängig, ob ich mich als tüchtig, fleißig oder genial präsentieren kann. Mein Wert, Gottes Wertschätzung, ist unabhängig von meiner Leistung. Darum bin ich auch als Kranker, im Alter oder als Behinderter genauso hoch geachtet; egal, ob ich etwas leisten kann. Hier ist Gottes Maßstab anders als die Lineale unserer Leistungsgesellschaft.

...

Wie auch in der biblischen Erzählung bleibt auch in mir die Spannung der zwei Schwestern unaufgelöst: Wir können nicht beiden Schwestern gerecht werden. Da gibts immer Streit.

Wenn ich mal wieder handle, meine, alles richtig zu machen, mahnt mich die Maria immer wieder: He, behalte Dein Ziel im Auge. Verliere dich nicht im Wursteln und Machen.

Und wenn ich einmal dasitze, mir Ruhe gönne, im Gebet und in der Bibel Kraft schöpfen will, dann gibt mir manchmal die Marta einen Stoß in die Rippen: „He, du könntest deine Zeit auch anders, effektiver, verbringen...hopp, hast du etwa kein schlechtes Gewissen?“

Wie geht's euch? Wieviel Maria und Martha ist in euch? Oder müsst ihr auch ähnlich antworten, wie Danny im Film „Fisherman's Friends“ auf die Frage von Alwyn „warst du verheiratet?“ „ja, ich war

⁶⁷ Seidel, Alexander: Predigt: Martha und Maria, wenn zwei Schwestern sich in die Haare geraten (Fehlerkorrektur ohne Kennzeichnung), <https://www.pastors-home.de/?p=1832>

verheiratet – mit der Arbeit“. Später konfrontiert sie ihn mit der Frage: „Und was ist, wenn dir das Leben durch die Lappen geht.“⁶⁸

Das Benediktinerkloster Fischingen wurde 1138 vom Konstanzer Bischof Ulrich II als bischöfliches Eigenkloster gegründet. Das Kloster sollte Pilgern auf dem Weg von Konstanz nach Einsiedeln Obdach und Zuflucht bieten. 1848 erfolgte die Aufhebung des Klosters, wurde aber 1977 in den alten Gebäuden wieder etabliert. Heute leben sieben Mönche nach der überlieferten Regel des Heiligen Benedikt „Ora et labora“. Im Bildungshaus des Klosters kann man übrigens auch übernachten.

Bei uns ist es jetzt nach dem Gottesdienst Mittag geworden. Wir hinken mal wieder unserer Zeitplanung hinterher, doch nie ist das verlorene sondern gewonnene Zeit. Wenn da am Ortsende am Wegesrand Pilgervesper angeboten wird, das kann man doch nicht schlecht werden lassen, so viele Pilger gibt es nicht. Heute eh nur uns. Also greifen wir zu und verdrücken das Mittagsbrot auf der Bank vor dem Haus.



Abb. 113: Beim Pilgerbrot

Jetzt geht es hinauf zum *Hörnli*, mit 1133 m NHN dem höchsten Punkt der Reise. Unaufhörlich, erst auf einer Teerstraße und dann auf Pfaden steigen wir hinan. Schöne Blicke in ruhige Täler bieten sich und eine steile Himmelstreppe, die den Kreislauf in Schwung bringt.

Als wir aus dem Wald treten, mutmaßen wir, wir hätten den Gipfel fast schon erreicht. Doch zum Gipfel ist noch einiges an Schweiß zu vergießen. Eine steil herausragende Wiesenkuppe beim Weiler *Allenwinden* zieht uns magisch an und lässt uns unser nächstes Vesper einnehmen. Die herrliche Sicht auf die schneebedeckten Alpenkuppen der Säntisgruppe vom Hohen Kasten bis zum Stockberg teilen wir mit einer hungrigen Katze, die sich aber mehr für unser Vesper als für die Sicht interessiert.

Über das Dreiländereck der Kantone Thurgau, St. Gallen und Zürich und einen Pfad, den wir jetzt mit immer mehr Sonntagsausflüglern teilen, erreichen wir den Gipfel mit dem Berggasthof und einer

⁶⁸ Fisherman's Friends, Film von Chris Foggin, 2019, GB. Der Film erzählt die wahre Geschichte einer aus Fischern bestehenden Folkband aus Cornwall, die 2010 die Charts eroberten. Das Leben im Fischerdorf konfrontiert die Hauptfigur Danny mit der Frage, was Erfolg im Leben wirklich bedeutet.

aussichtsreichen Wiese. Von hier bietet sich ein wundervolles Panorama nach allen Himmelsrichtungen. In der Ferne können wir auch den Großen und Kleinen Mythen erkennen, davor muss im Tal Einsiedeln liegen.



Abb. 114: Tolle Aussicht von der Wiesenkuppe bei Allenwinden Richtung Säntis



Abb. 115: Aussicht vom Hörnli Richtung Einsiedeln, in der Mitte erkennt man die zwei markanten Gipfel des Kleinen und Großen Mythen

„Ein viel besuchter Aussichtsberg“⁶⁹. In der Tat, v. a. an einem Sonntag mit Sonne auf den Bergen und Nebel im Tal. Von hier geht es nun steil hinab ins Tösstal nach Stegen.

⁶⁹ <https://www.komoot.de/highlight/326796>

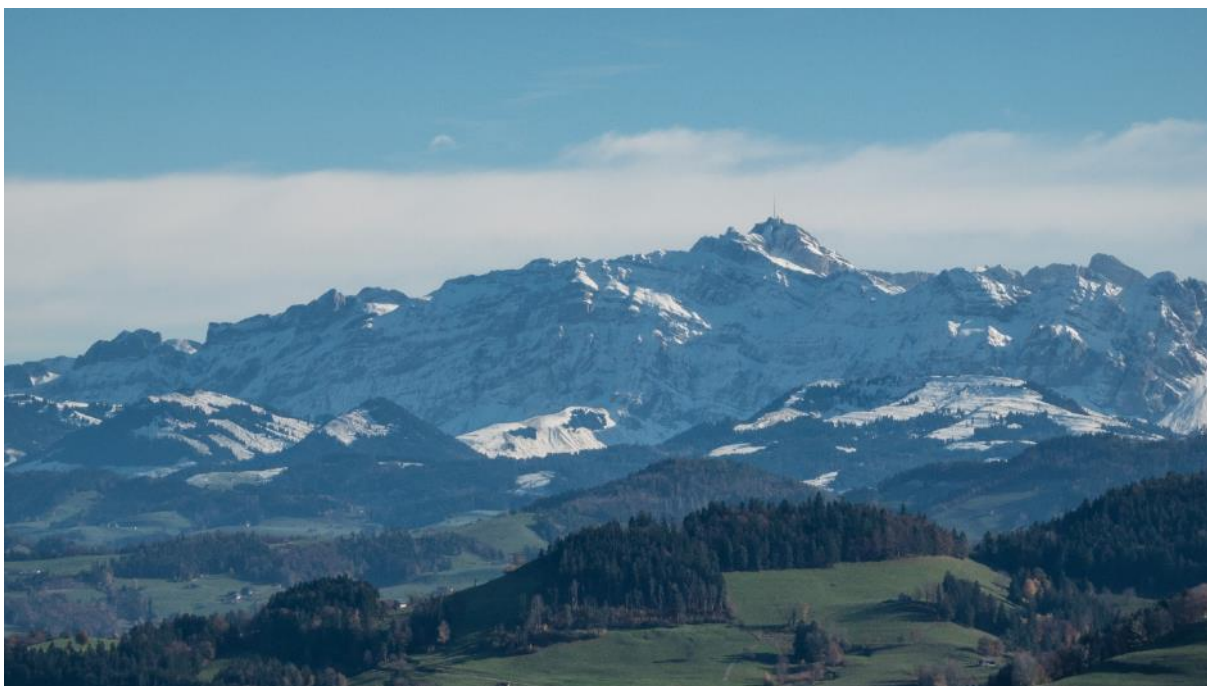


Abb. 116: Blick vom Hörnli zum Säntis



Abb. 117: Abstieg vom Hörnli mit Blick hinunter nach Steg ins Tösstal

9. Etappe: Münchwilen – Steg: 23,5 km 7:28 h 894 HM ↑ 677 HM ↓

10. Etappe (Steg- Rapperswil)

19.11.2021

Es ist frostig, und leichte Nebelschwaden liegen im Tal, als wir in Steg am Morgen aufbrechen. Die Sonne kommt gerade ins Tal und lässt uns zum Hörnli zurückblicken. Wollen wir noch einmal hinauf? Nö, auch heute werden wir alle Zeit brauchen. Angeblich sind's nur 22 km, aber wir werden noch auf 31 km kommen. Keine Ahnung wieso. Irgendwie schaffen wir es, Umwege einzubauen, die die Tagesetappe enorm verlängern. Denn mein Garmin am Arm für die Endberechnung ist ziemlich genau. Spaziergänge in Rapperswil und der Weg zur Unterkunft dürften maßgeblich dazu beigetragen haben. Denn trotz Nebel verlaufen wir uns heute nicht.



Abb. 118: Blatt am Wegesrand

Eisige Kleinigkeiten am Wegesrand hemmen schon früh ein zügiges Vorankommen.

Bis *Fischenthal* begleitet uns noch die Sonne. Wenige Kilometer aber dahinter, kurz vor *Gibswil*, tauchen wir für den Rest des Tages in den Nebel ein. Mal mitten drin, mal über uns. Sonne auf dem Berg, aber wir werden heute keine Aussichten haben. Eine Nebeletappe. Aber so ganz neu ist das ja nicht für uns im Herbst. Auch so hat der Weg seine Reize, oder gerade deshalb seine speziellen.

Auf einsamen Landstraßen schreiten wir voran. Wir sind inzwischen das Voranschreiten so gewohnt, dass uns die Kilometer, solange wir laufen, nichts mehr ausmachen. Heute ist ein Tag, an dem eher viel zwischen uns gesprochen wird. Ich kann mich gar nicht auf die Landschaft konzentrieren.

Als es bergab geht ins Tal der Jona, legen wir eine Rast ein. Obwohl nicht lang, wird uns sehr schnell bitterkalt. Wir sind angezogen zum Wandern, aber nicht zum Rasten. Und trotz Handschuhe und übergezogener Jacke, wir werden die nächste halbe Stunde nicht mehr warm. Selbst eine langgezogene Treppe hilft nichts. Das kalte Nebelwetter hat sich durch unsere Kleidung gefressen.

Bei einem Nähmaschinenmuseum oberhalb von Rüti, überqueren wir die Jona auf dem Pilgersteg, heute Landstraße, und nicht sehr idyllisch gelegen. Der Weg führt nun ein wenig durch den Wald, auf und ab. Dann erreichen wir den Weiler *Weier*.



Abb. 119: Nebellandschaft bei Gibswil



Abb. 120: Jakobsweg mit mystischem Flair

Ein „Pilger-Stübli“⁷⁰ liegt am Weg, ein Kaffee 2 Schweizer Franken, ein Glas Mineralwasser oder Apfelsaft ein Schweizer Franken. Während wir davor stehen und zögern, öffnet sich die Tür und ein älterer Mann tritt heraus und fragt nach unserem Wunsch. Ja, einen Kaffee würden wir nehmen. Eigentlich hatten wir gedacht, wir trinken den vor der Tür. Doch er bittet uns herein in die superwarme Stube und wir nehmen, so durchgefroren, wie wir sind, das Angebot gerne an, vor allem, nachdem wir erfahren, dass sie geimpft sind. Wir verweilen nicht ungern noch länger, als man normalerweise für eine Tasse Kaffee braucht und unterhalten uns über manches. Über Corona, über Pilger, über die

⁷⁰ Rütli, Dachseggstraße, am Pilgerweg, vermutlich 24b, Scherrer, Albert?

Landwirtschaft, über die Politik. Jetzt schon über 80, betreiben er und seine Frau, die mit am Tisch sitzt, immer noch das Pilger-Stübli. Es ist nicht zum Geldverdienen, nicht bei den Preisen, aber sie machen es gerne zum Unterhalten. Bis Rapperswil ist hier auch der einzige Brunnen für die Pilger.



Abb. 121: So klein ist der Mensch



Abb. 122: Pilger-Stübli

Danach führt uns der Jakobsweg durch Wiesen und Weiden, bis wir den Ortsrand von *Jona* erreichen. Wir haben Hunger, und kaufen uns in einem Einkaufszentrum einen größeren Snack, den wir auf einer Bank an der Straße vertilgen. Gleichzeitig unser Abendessen. Nun geht es hinein ins Stadtzentrum von *Rapperswil*. Über Rapperswil habe ich einiges auf der ersten Pilgerreise geschrieben, so dass ich mich nicht wiederholen möchte.

Die schönste Stadt am Züricher See präsentiert sich uns Ende November in einer total anderen Atmosphäre. Keine Sonne, der Himmel ist verhangen, tiefe Wolken liegen über dem See, die sich mit der Dämmerung auf die Wasseroberfläche absenken. Keine Touristenmassen, nur vereinzelte Menschen auf dem Burgberg. Die Rosen im Rosengarten sind auf Handbreite gestutzt. Weihnachtsdekoration in den Gassen. Der Geruch von Glühwein liegt in der Luft.



Abb. 123: Rapperswil auf dem Weg zur Kirche St. Johann auf dem Schlosshügel



Abb. 124: Innenansicht der Kirche St. Johann

Einen Besuch wert ist die um 1229 erbaute und 1383 vergrößerte Pfarrkirche St. Johann, die neben der Burg auf dem Schlosshügel liegt.

Wir treiben uns noch einige Zeit im Ort herum, gehen mal durch die Gasse und dann in die andere, bevor wir uns am Ufer zu unserer Unterkunft in Jona bei der Kirche St. Martin begeben. „Ein Platz zum Auftanken“ nennt sich das Bed & Breakfast bei Monika.⁷¹ Eine wirklich äußerst gastfreundliche Gastgeberin, mit der und deren Ehemann wir am Abend noch eine Weile zusammen sitzen. Extra Muffins für uns gibt es.

Bevor wir aber unsere Unterkunft erreichen, besuchen wir die *Kirche St. Martin am See*. Und da gerade jemand auf der Orgel spielt, setzen wir uns hinein und lauschen den Klängen. Orgelkonzert ganz für uns alleine. Schade, als die Organistin aufhört. Und ihr ist fast peinlich, dass sie Zuhörer hatte. Es ist dunkel, bis wir bei Monika sind. Wieder ein ausgefüllter Tag.



Abb. 125: Kirche St. Martin in Rapperswil-Jona

10. Etappe: Steg – Rapperswil: 31,0 km

8:54 h 397 HM ↑

645 HM ↓

⁷¹ https://www.airbnb.de/rooms/46305383?source_impression_id=p3_1641141137_e63F5HL91qwVDpQM

11. Etappe (Rapperswil – Einsiedeln)

20.11.2021

Letzte Etappe. Und wir waren sie bereits auf unserer ersten Pilgereise gegangen. Nur starteten wir damals in Pfäffikon und bei Sommerhitze, dieses Mal in Rapperswil bei Frost und Nebel. Und dieser Nebel schenkt uns wahrlich einzigartige Momente und Fotografien, als wir zum Steg über das Wasser kommen. Wie der Steg sich im Nebel verliert ist einfach nur magisch.



Abb. 126: Steg ins Nirgendwo über den Züricher See



Abb. 127: Anstieg zum Etzelpass

In Pfäffikon beginnt der Anstieg zum Etzelpass. Was war das für eine schweißtreibende Tätigkeit im Sommer! Schon bei *Luegeten* musste das völlig nasse Shirt gewechselt werden. Heute legen wir nur unsere Jacke ab und binden sie um den Bauch. Dafür fehlt uns heute die großartige Aussicht über den Züricher See. Was soll's. Man kann nicht alles haben. Und umso besser ist es, wenn man mehrmals herkommt, einmal bei Sonne und einmal bei Nebel. Und bei Schnee würde mich auch noch gewaltig reizen.



Abb. 128: Nebelmeer über dem Züricher See

Erst im Wald oberhalb der Erlistraße lichtet sich der Nebel und wir können auf das auf dem Züricher See wallende Nebelmeer blicken.



Abb. 129: Auf dem Weg vom Etzelpass zum Siehlsee

Wir steigen gemütlich weiter empor. Heute ist gerade eine weitere Frau auf dem Anstieg unterwegs, aber die lässt sich zwischendurch von Bekannten im Auto mitnehmen. Oben auf dem *Etzelpass* gibt es heute keine Einkehr, sondern einen Pilgerstempel in der Meinradskapelle, eine Rast auf der Bank an der Kirche und vieeel Aussicht.



Abb. 130: Einsiedeln, in der Ferne der Große und Kleine Mythen

Ich möchte heute nicht den gleichen Weg nach Einsiedeln wieder nehmen, sondern gedenke über den See zu laufen wie Jesus und von hinten über den Aussichtspunkt Vogelherd zum Kloster Einsiedeln zu gelangen. Keine so gute Idee. Nicht weil der Siehlsee nicht schön ist und die Aussicht auf die Berge von der Brücke über den See nicht sehenswert sind. Aber erstens bin ich nicht Jesus und kann nicht über das Wasser gehen, und zweitens gibt es keinen Fußgängerweg auf der Brücke und so sind wir auf der engen Brücke nur ein ständiges Hindernis für die Autos. Während der ganzen Zeit müssen wir höllisch aufpassen und uns bei Autoverkehr an das Geländer drücken. Von einer Nachahmung kann ich nur abraten. Lieber doch den klassischen Weg über das *Galgenchapelli*, der auch mit herrlicher Sicht aufwartet.

Wir nähern uns dem Ziel unserer zweiten Pilgerreise nach Einsiedeln. Auch über Einsiedeln möchte ich nicht viele Worte verlieren. Jeder, der mehr dazu wissen möchte, kann in der ersten Pilgerreise nachlesen.

Dieses Mal ist der Weg noch mehr das Ziel als der Ort am Ende der Reise selbst. Klar besuchen wir nochmals das Innere der Kirche und die mächtige Gnadenkapelle mit der Schwarzen Madonna. Aber wir wohnen keinem Gottesdienst mehr bei, und gar so viel Zeit verbringen wir auch nicht im Ort. Ein Pilgerstempel im Klosterladen. Und dann geht es auch schon Richtung Bahnhof, wo uns der Zug zurückbringt nach Rapperswil.



Abb. 131: Siehlsee, im Hintergrund die Brücke über den See



Abb. 132: Benediktinerkloster Einsiedeln

11. Etappe: Rapperswil – Einsiedeln: 23,3 km

6:11 h 787 HM ↑ 252 HM ↓

Epilog

Am Ende waren es 306 km in 85 Stunden mit 5865 HM ↑ und 5170 HM ↓. Das waren fast 28 km pro Tag in knapp 8 Stunden. In diesen Wanderzeiten sind aber auch unsere gesamten Pausen mit enthalten.

Viele dieser Etappen dürften für die meisten zu lang bemessen sein. Man muss auch bedenken, dass wir die gesamte Reise nicht am Stück gelaufen sind. Wir hatten also genug Ruhezeit dazwischen. Würden wir es am Stück gehen, wäre die Etappeneinteilung auch eine andere. Aber – man gewöhnt sich sehr ans Marschieren. Vieles ist Kopfsache. Sofern die Kleidung und die Schuhe stimmen. Man tut sich sehr viel Gutes, wenn man sein Gepäck auf das Wesentliche reduziert, wobei jeder unterschiedlich empfindet, was „wesentlich“ ist. Aber es macht einen Riesenunterschied, ob man mit 6,5 kg incl. Wasser unterwegs ist oder mit deutlich mehr Gepäck.

Ich denke, beim ersten Mal waren wir noch eher Wanderer auf einer Pilgerroute. Beim zweiten Mal wurden wir v. a. nach dem Hegau zu Pilgern. Unzählige Male besuchten wir Kirchen und Kapellen und drei Mal besuchten wir einen katholischen Gottesdienst.⁷² So viel Gottesgänger war ich noch nie.

Ohne Zweifel bot die zweite Reise mehr an Genuss, an Eindrücken und durch den Herbst ganz andere Farben. Der Herbst ist eine wundervolle Zeit zum Wandern. Aber es dürfte letztendlich egal sein, von wo und auf welchem Weg und zu welchem Ziel und zu welcher Jahreszeit und aus welchen Gründen auch immer man sich aufmacht auf eine Pilgerreise. Ein Gewinn persönlich ist sie allemal. Ganz sicher war das nicht unsere letzte Pilgerreise!



Abb. 133: Buen Camino – guter Weg, Gruß auf dem Jakobsweg, Schild in Anwil bei Fischingen

⁷² Dass der Empfang der Eucharistie für Protestanten und der Empfang des Abendmahles für Katholiken in gemischten Ehen noch immer von katholischer Seite aufgrund des unterschiedlichen Eucharistie-Verständnisses untersagt ist, soll an dieser Stelle nur erwähnt und besser nicht kommentiert werden! Die Regeln dazu lese man auf <https://www.katholisch.de/artikel/12598-abendmahl-und-eucharistie-wer-darf-wo>

Zum Schluss herzlichen Dank allen Lesern der ersten Pilgerreise, die mich motivierten, einen zweiten Bericht zu verfassen. Ich hätte niemals gedacht, dass auf der Homepage des Historischen Vereins von Schiltach und Schenkenzell dies mein Artikel mit der meisten Resonanz wird.

Aber schauen Sie gerne ruhig auch bei anderen Autoren auf der Homepage des Historischen Vereins von Schiltach und Schenkenzell vorbei. Jeder Artikel auf dieser tollen Seite verdient es gelesen zu werden.

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Schiltach, 02.01.2022, © Helmut Horn

Alle Photographien Iris Fleig-Horn und Helmut Horn, außer es ist anders angegeben.



Abb. 134: Kloster Einsiedeln mit Klosterplatz und Maria am Frauenbrunnen

Gestern ist Vergangenheit
Der Morgen ist ein Geheimnis
Heute ist ein Geschenk

Eleanor Roosevelt

Pilgerreise nach Einsiedeln über Konstanz (Schwabenweg)	1
Einleitung.....	1
1. Etappe (Schiltach - Dunningen)	3
2. Etappe (Dunningen – Deißlingen)	12
3. Etappe (Deißlingen – Geisingen)	18
4. Etappe (Geisingen – Engen).....	25
5. Etappe (Engen – Singen).....	34
6. Etappe (Singen – Allensbach)	44
Ruhetag in Konstanz und Reichenau	53
7. Etappe (Reichenau – Ellighausen)	64
8. Etappe (Ellighausen – Münchwilen)	72
9. Etappe (Münchwilen – Steg)	79
10. Etappe (Steg- Rapperswil)	89
11. Etappe (Rapperswil – Einsiedeln)	94
Epilog	98